

Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium - Teil I

Aschermittwoch, den 14. Feb 2024

0. Einführung zum Leseplan

Fortlaufende Bibellese: Joh 1,1-14

Bei diesem Leseplan zum Johannes, sind die Andachten nicht den einzelnen Texten zugeordnet, sondern sind begleitend zum Johannesevangelium zu verstehen und sollen zur Begegnung mit Jesus in der Stille Zeit anleiten. Die Andachten sind übernommen von den Aufzeichnungen von Pfr. Hans-Michael Sims, die er in Stillen Tagen im im Schniewindhaus gehalten hat. Es handelt sich ursprünglich um 7 Einheiten, die auf die gesamte Zeit verteilt sind. Die Fragen, die sich – bis auf die erste – zu jeder Einheit finden, sind am Ende der einzelnen Abschnitte stets notiert, sodass z.B. in Woche drei bei jedem Abschnitt stets die Fragen der Einheit drei kommen.

Bei dem Beginn jeder Einheit ist es sinnvoll neben dem Abschnitt des Leseplans auch den Abschnitt zu lesen, um den es in der Einheit geht. Dieser eine Textabschnitt begegnet dann einem die ganze Woche über.

Eine andere Möglichkeit ist, dass man sich am morgen auf den Textabschnitt der Andacht beschränkt und morgens an 7 Tagen also immer denselben Text liest. Den fortlaufenden Text des Johannesevangeliums liest man am Abend.

Der Herr segne sein Wort an Dir und schenke Dir vielfältige Begegnungen mit Jesus in diesen Tagen!

Donnerstag, den 15. Feb 2024

1. Das Johannesevangelium ist das Evangelium der Begegnungen.

Fortlaufende Bibellese: Joh 1,15-34

Nicht die Lehre Jesu steht im Mittelpunkt, sondern die Beziehung zu Jesus.

- 27 Gespräche und Dialoge hat uns Johannes überliefert.
- Die meisten Gespräche sind Einzelgespräche.
- Sie haben fast durchweg eine seelsorgerliche Ausrichtung.
- Wir denken an die Gespräche Jesu
 - mit Nikodemus, einem Pharisäer und Obersten der Juden (Johannes 3,1-21),
 - mit der Samariterin am Jakobsbrunnen (Johannes 4,1-45),
 - mit der Ehebrecherin (Johannes 8, 1-11).
 - mit Martha am Grab ihres Bruders Lazarus (Johannes 11,1-45),
 - mit Maria, der Mutter Jesu, und Johannes unterm Kreuz (Johannes 19,25-27),
 - mit Maria Magdalena am leeren Grab (Johannes 20,11-18),
 - mit Thomas im Jüngerkreis eine Woche nach Ostern (Johannes 20,24-31),
 - mit Petrus am See Tiberias (Johannes 21,15-23).
- Wichtiger als richtige Lehre ist die richtige Beziehung zu Jesus.
- Letzteres hat im Johannesevangelium seinen Schwerpunkt.

Eine Berührung mit Jesus bewirkt mehr als viele Worte.

- Das ist auch für die Stillen Tage Stille von Bedeutung.
- Zu den Vorzugsworten Jesu im Johannesevangelium gehören die Worte „Liebe“ und „lieben“.
 - Das sind Beziehungsworte.
 - Sie bestimmen ganz entscheidend unser Verhältnis zu Jesus.
- Was das bedeutet, wenn einfach nur seine Liebe uns berührt!
 - Keine neue Erkenntnis.
 - Keine konkrete Wegweisung.
 - Aber er ist da mit seiner ganzen Zuwendung und Annahme.
- Und was das bedeutet, wenn wir davon berührt, ihn unsererseits lieben können „von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all unserer Kraft“ (5. Mose 6,5).
- Beides macht uns in der Tiefe gesund und heil.
- Schon dadurch haben sich die Stillen Tage voll gelohnt.

1. Die seelsorgerlichen Gespräche Jesu laufen auf ein wirkliches Begegnen hinaus.

Fortlaufende Bibellese: Joh 1,35-51

Es sind nie Gespräche „von der Stange“.

- Das Gegenüber wird mit seinen individuellen Gegebenheiten voll erfasst.
 - Jesus sagt Petrus etwas anderes als dem Nathanael.
 - Die Begegnung mit Nikodemus hat einen anderen Charakter als die Begegnung mit der Samariterin am Jakobsbrunnen.
- Das Ziel ist aber immer derselbe:
- Das Leben seiner Gesprächspartner soll hineinkommen in eine heilvolle Beziehung zu ihm bzw. darin gestärkt werden.
- Christliche Seelsorge besteht nicht darin, jemandem gute und brauchbare Ratschläge zu geben, sondern die Augen für Jesus zu öffnen und dafür, dass ihre Geschichte in seine Geschichte hinein gehört.
- Nur wenn unser Leben mit seinem Leben in Zusammenhang kommt, ist uns geholfen.
- Die Not, die verborgen hinter jedem Gespräch steht, wird in diesem Zusammenhang behoben, auch wenn das Gespräch selbst in einem viel weiteren Horizont steht.

Bemerkenswert ist die Kürze dessen, was Jesus sagt.

- Die vielen Worte kommen nicht von ihm, sondern aus der eigenen Seele.
- Er ist das fleischgewordene Wort und bedarf keiner langen Ausführungen.
 - Wenn er spricht, dann steht es da.
 - Der Herr erreicht mit Wenig viel, wir dagegen erreichen mit Viel nur wenig.
- Die Worte des Herrn treffen immer ins Schwarze.
- Manchmal lösen sie allerdings Unverständnis aus oder sogar Widerstand.
 - Wer dabei trotzdem ehrlich, aufrichtig und offen bleibt, bei dem wird gerade dadurch ein Fortschritt erreicht
 - „Dem Aufrichtigen wird es gelingen“ (Sprüche).

Text der Woche: Joh 1,35-51

Autor: Hans-Michael Sims

- Die Gespräche im Johannesevangelium zeigen, dass Missverständnisse die Gespräche oft auf eine höhere Ebene bringen.
- Entscheidend ist, dass wir Jesus an uns heranlassen.
 - Dann führt seine Seelsorge zum Erfolg, auch wenn wir nicht gleich alles verstehen.
 - Er kann sein Heilands-Werk an uns tun.

Samstag, den 17. Feb 2024

3. Am Anfang der Wirksamkeit Jesu stehen Begegnungen mit fünf seiner zukünftigen Jünger (a).

Fortlaufende Bibellese: Joh 2,1-12

Es handelt sich um Johannes, Andreas, Petrus, Philippus und Nathanael.

- Johannes wird nicht namentlich genannt.
 - Im Joh.-Ev. bleibt er durchweg anonym.
 - Er ist der Jünger, „den Jesus liebte“ oder der „andere Jünger“ (20,2) oder der Jünger, „dessen Zeugnis wahr ist“ (19,35; 20,24).
- Er gilt als Verfasser des Evangeliums.
 - Er nimmt sich völlig zurück.
 - Sein Platz ist im Verborgenen.
- Er gehört mit Petrus und Jakobus später zum engsten Kreis der Jünger (Berg der Verklärung, / Tochter des Jairus / Garten Gethsemane).
- Johannes kommt aus einem Fischereibetrieb in Bethsaida.
 - Seine Eltern Zebedäus und Salome waren fromm, genauso wie sein älterer Bruder Jakobus, welcher auch ein Jünger war.
 - Salome begleitete und diente Jesus bis hin zum Grab.
- Johannes überlebte nach dem Wort des Herrn die anderen Apostel.

Als zweiter Jünger wird Andreas genannt.

- Er stammt wie Johannes aus Bethsaida und war wie er zunächst ein Jünger Johannes des Täufers.
- Andreas ist ein griechischer Name, was auf die Zweisprachigkeit seines Heimatortes hindeutet.
- Seine Eltern scheinen offenbar nicht besonders gesetzestreu gewesen zu sein.

Text der Woche: Joh 1,35-51

Autor: Hans-Michael Sims

- Andreas gibt bei der Speisung der 5000 den Hinweis auf die fünf Brote und zwei Fische (Joh. 6,8) und führt mit Philippus zusammen die Griechen zu Jesus (Joh. 12,22).
- Aus kirchengeschichtlichen Quellen wissen wir, dass Andreas unter den Skythen in Südrussland gewirkt hat (Schutzpatron der Russen).
 - Er war in Kleinasien sehr geschätzt, arbeitete eng mit Johannes zusammen und soll ihn gebeten haben, das Evangelium zu schreiben.
 - In Patras ist er zur Zeit Neros gekreuzigt worden sein.

Sonntag, den 18. Feb 2024

3. Am Anfang der Wirksamkeit Jesu stehen Begegnungen mit fünf seiner zukünftigen Jünger (b).

Fortlaufende Bibellese: Joh 2,13-25

In der Mitte der fünf Jünger steht Simon Petrus.

- Er hat unter den Jüngern Jesu das größte Gewicht, obwohl er im Joh.-Ev. erst nach Johannes und Andreas zu Jesus stößt.
 - Er ist der „Fels“, auf den die Gemeinde gebaut wird, er hat die Schlüssel des Himmelreiches, sein Hirtenamt ist von weitreichender Bedeutung.
 - Er ist die unangefochtene Nummer 1: in den Apostellisten, bei der Auferstehung Jesu, in der ersten Gemeinde und beim Übergang von der Judenmission zur Heidenmission.
- Sein Handeln ist wegweisend, Maßstäbe setzend und mit Autorität ausgestattet;
 - Obwohl er von Natur aus alles andere als ein Fels war.
 - Wir denken an den sinkenden Petrus, an sein Verleugnen, an seine wetterwendische Haltung in Antiochien.
- Petrus ist der leibliche Bruder von Andreas und kommt wie er aus dem liberalen (hellenistisch geprägten) Umfeld von Bethsaida (später Kapernaum).
 - Sein Name Simon ist die gräzisierte Form von Simeon!

Text der Woche: Joh 1,35-51

Autor: Hans-Michael Sims

- Den Bildungsstand an einer internationalen Handelsstraße muss man hoch einschätzen (Lesen, Schreiben, Mehrsprachigkeit).
- Nach der Verfolgung in Jerusalem ging er für 25 Jahre (mit Unterbrechungen) Jahre nach Rom (50.000 Juden / Abfassung des Mk.-Ev.)
- Dort wurde er 67 n.Chr. unter Kaiser Nero gekreuzigt.

Montag, den 19. Feb 2024

3. Am Anfang der Wirksamkeit Jesu stehen Begegnungen mit fünf seiner zukünftigen Jünger (c).

Fortlaufende Bibellese: Joh 3,1-21

Es folgen Philippus und Nathanael.

- Philippus kommt wie die Jünger vor ihm auch aus Bethsaida.
 - Sein Name ist griechisch und bedeutet „Pferdeliebhaber“.
 - Er steht in den Apostellisten auf Platz 5 und hatte ein enges Verhältnis zu Andreas.
- Sein späteres Wirkungsfeld war nach Papias Kleinasien, wo er in Hierapolis starb und vier prophetisch begabte Töchter hinterließ.
- Nathanael dagegen kommt aus Kana in Galiläa.
 - Im Gegensatz zu Andreas und Philippus trägt er einen jüdischen Namen: „Gott hat gegeben“.
 - Er ist ein überdurchschnittlicher Kenner der Schrift und lebt nach pharisäischen Grundsätzen.
- Kana in Galiläa liegt 14 km nördlich von Nazareth, wo im nächsten Kapitel von einer Hochzeit die Rede ist.
- Anstelle von Nathanael steht in den Apostellisten der Name Bartholomäus (Sohn des Tolmai).
 - Es war allgemein üblich, dass Personen unter mehr als einem Namen bekannt waren;
 - z.B. Simon, Sohn des Johannes, Kephas und Petrus.

Was uns von den Jüngern Jesu im Johannes-Evangelium berichtet wird, hat in den anderen Evangelien keine Parallele.

- Es handelt sich hier um erste Bekanntschaften, die einige von ihnen mit Jesus machen.

Text der Woche: Joh 1,35-51

Autor: Hans-Michael Sims

- Es ist noch nicht die Berufung zum Apostelamt, wie sie in den anderen Evangelien berichtet wird (Mk. 3,13-19; Lk. 6,12-16).
 - Das Joh.-Ev. Setzt die anderen Evangelien voraus.
 - Es ergänzt und präzisiert weithin nur die anderen.
- Auch in Mt. 4,18-22 und Lk. 5,1-11 gibt es „Vorbegehungen“.
- Der Evangelist Johannes legt nicht viel Wert auf Vollständigkeit, dafür aber auf Detailtreue und sehr persönliche Beobachtungen.
 - Dadurch erfahren wir etwas von der Unterschiedlichkeit der Jünger Jesu.
 - Sie kommen aus frommen oder unfrommen Verhältnissen, sind introvertiert oder extrovertiert, kommen über das Zeugnis anderer zu Jesus oder werden von Jesus direkt gerufen.
- Keine Berufungsgeschichte ist wie die andere.

Dienstag, den 20. Feb 2024

4. Im Einzelnen sind folgende Beobachtungen erwähnenswert (a):

Fortlaufende Bibellese: Joh 3,22-36

Am Anfang steht das Wort.

- Dieses Wort kommt von Johannes dem Täufer.
- Er sagt im Blick auf Jesus: „Siehe, das ist Gottes Lamm“ (Joh. 1,29).
- Dieses zentrale Wort nimmt Bezug auf das Passahlamm, dessen Blut Israel vor dem Gericht Gottes an den Erstgeburten bewahrte und den Auszug aus Ägypten ermöglichte (2. Mose 12).
- Zugleich nimmt es Bezug auf den Gottesknecht in Jesaja 53, wo es heißt: „Er litt willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ (Jesaja 53,7ff).
- Die Aussage des Täufers verweist bereits hier auf das Kreuz und den stellvertretenden Tod für die Sünde der Welt.

Auf das Wort folgt die Tat.

- Zwei der Johannesjünger verstehen das Zeugnis ihres Meisters als Hinweis: Das ist der Christus, der kommen soll.
 - Sie lösen sich von Johannes und folgen Jesus nach.
 - Der Vorläufer des Messias wird ersetzt durch den Messias selbst.

- Von nun an tritt Jesus redend und handelnd in das Licht der Öffentlichkeit.
- „Was sucht ihr?“, ist sein erstes Wort im Joh.-Evangelium.
- Die Antwort ist eine Gegenfrage: „Rabbi, wo wohnst du?“
- Darauf die Einladung: „Kommt und seht!“
 - Alles nur knappe Sätze, wenige Worte, fast etwas Alltägliches.
 - Das Ergebnis jedoch: „Wir haben den Messias – den Christus – gefunden“ (Johannes 1,41).

Auf die Tat folgt die Erfahrung.

- Von einer Wohnung Jesu ist jedoch nicht die Rede, auch nicht von etwas, was er Besonderes gesagt hätte.
- Das entscheidende war die Begegnung mit Jesus, die Berührung mit ihm.
- Da musste nicht viel stattfinden.
- „Was sucht ihr?“, war bei den Jüngern gar nicht die Frage, sondern: „Wen sucht ihr?“
- Und die Erkundigung nach der Wohnung – „Wo ist deine Bleibe (Urtext!)? – hatte etwas Doppelbödiges.
 - Gemeint war eigentlich: Wo bist du im Inneren zuhause? Wo ist dein Leben letztlich verankert?
 - Die Jünger haben offenkundig wahrgenommen: Es ist das Vaterhaus Gottes. Sie sind in Jesus Gott begegnet. Sie sind von der Herrlichkeit Gottes berührt worden.

Auf die Erfahrung folgt das Zeugnis.

- „Andreas findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden“ (Johannes 1,41).
- Erst das Zeugnis Johannes des Täufers, dann das Zeugnis von Andreas, schließlich das Zeugnis von Philippus.
 - Jedes dieser Zeugnisse führt zu einer Begegnung mit Jesus.
 - Alle diese Zeugnisse werden aber überboten durch das, was die Jünger bei Jesus selbst erfahren.
- Petrus empfängt ein prophetisches Wort: „Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels“ (Johannes 1,42).

Text der Woche: Joh 1,35-51

Autor: Hans-Michael Sims

- Hier leuchtet für Petrus etwas auf, was seine eigentliche Bestimmung ist.
- Wenn man von Gott weiß, wozu man da ist, dann hat man „gefunden“.
- Das Fels-Wort geht allerdings nicht sofort in Erfüllung.
 - Davor laufen noch andere Dinge ab.
 - Aber alle laufen sie auf dieses eine Ziel zu.
- Erst nach der Auferstehung Jesu wird er in eine umfassende Verantwortung für das Volk Gottes gestellt.

Mittwoch, den 21. Feb 2024

4. Im Einzelnen sind folgende Beobachtungen erwähnenswert (b):

Fortlaufende Bibellese: 4,1-14

Der einzige Jünger, den Jesus selbst ruft, ist Philippus.

- „Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach“ (Johannes 1,43).
- Bis zum heutigen Tag gibt es solche unmittelbaren Berufungen durch den Herrn.
- Doch die meisten Menschen werden durch unser Zeugnis erreicht
- Bei Jesus begibt sich alles.
 - Er „findet“ Philippus. „Zufällig“ kommt er auch aus Bethsaida.
 - Es macht alles einen organischen und „gefügt“ Eindruck.
- Jesus verfährt nie nach dem Prinzip der Anmeldung oder Bewerbung, sondern immer nach dem Prinzip der Berufung: „Folge mir nach!“

Donnerstag, den 22. Feb 2024

4. Im Einzelnen sind folgende Beobachtungen erwähnenswert (c):

Fortlaufende Bibellese: 4,15-38

Der letzte Jünger unter den Fünf ist Nathanael.

- „Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josephs Sohn, aus Nazareth“ (Johannes 1,45).

- Der schriftkundige Nathanael hakt sich erst einmal an der Ortsangabe „Nazareth“ fest.
 - Von dort kann der Messias schon einmal gar nicht kommen.
 - Da er aus dem Geschlecht Davids stammt, kann sein Ort nur Bethlehem sein (Micha 5,1; Matthäus 2,4-6).
- Philippus lässt sich auf keine Diskussion ein, sondern sagt wie Jesus zu Johannes und Andreas: „Komm und sieh“ (Johannes 1,46).
 - Wir können lange theoretisieren, schriftgelehrt diskutieren, uns an diesem und jenem abarbeiten – das hilft uns nicht wirklich weiter.
 - Es braucht die Begegnung und Berührung mit Jesus selbst.
- Dass solche Leute wie Nathanael sich dazu bewegen lassen, ist ein großes Wunder.
 - Das liegt aber daran, dass in ihm kein Falsch ist.
 - Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit haben bei Gott immer Verheißung und bewahren vor ideologischer Verblendung.
- Türöffner für Nathanael ist, dass er sich von Jesus in einer für ihn angenehmen Weise durchschaut weiß:
 - Ein rechter Israelit, gesehen beim Schriftstudium unter dem Feigenbaum.
 - Was das auslöst: Gott sieht mich – er weiß, wo ich wohne – er kennt mich mit Namen – ich bin bei ihm angenommen.

Nathanael legt daraufhin das stärkste Bekenntnis ab.

- „Du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel“ (Johannes 1,49).
- Man beachte die zweimalige Anrede: „Du“!
 - Hier ist eine echte Jesusbeziehung entstanden.
 - Nur in einer solchen Beziehung wächst geistliches Leben und kommt es zu wirklichen geistlichen Erkenntnissen.
- Wieder fügt es sich so, dass dieser Jünger auch aus Galiläa kommt.
- Zudem noch aus Kana aus der Umgebung von Nazareth.
- In Kana findet im nächsten Kapitel eine Hochzeit offensichtlich aus der Verwandtschaft Jesu statt (die Mutter Jesu ist dabei).

Freitag, den 23. Feb 2024

5. In unserem Bibelabschnitt gibt es Verben mit besonderem Gewicht.

Zum Beispiel kommen die Verben des Sehens in 16 Versen 14-mal vor.

- Zweimal geht es um ein bewusstes Wahrnehmen der äußeren Erscheinung (*emblepoo*).
 - Johannes der Täufer sieht Jesus vorübergehen (Vers 36).
 - Jesus sieht bewusst Petrus an, wie er vor ihm steht (Vers 42).
- Einmal ist es ein genaues Anschauen, Innehalten und Betrachten (*theaomai*): So sah sich Jesus Johannes und Andreas an (Vers 38).
- Aber am meisten ist es ein Wahrnehmen und Erkennen eines inneren Sachverhaltes (*horaoo*).
 - Es ist ein geistiges Schauen: „Komm und sieh!“ (Vers 39.46).
 - Jesus sieht Nathanael unter dem Feigenbaum (Vers 48).
- Sowohl das äußere Wahrnehmen als auch das geistige Sehen haben im Glaubensleben eine große Bedeutung.
- Wir müssen mit den Augen Gottes genau hinschauen und betrachten, was uns umgibt, aber genauso in das Verborgene sehen, wo Gott sich uns offenbaren will.

Ein anderes Wort, das häufig (nämlich 6-mal) vorkommt, ist das Wort „finden“.

- Im Griechischen kann es in zweierlei Sinn gebraucht werden.
- Einmal als Ergebnis eines Suchens, Sich-Ausstreckens oder Strebens – in diesem Sinne fragt Jesus: „Was sucht ihr?“ (Vers 38), / die Jünger sagen: „Wir haben gefunden“ (Vers 41.45).
- Zum andern kann „finden“ etwas scheinbar Zufälliges sein, es begibt sich – in diesem Sinne stößt Jesus auf Philippus (Vers 43) oder findet Philippus Nathanael (Vers 45).
- Das Angesicht Gottes muss man suchen und auch finden!
- Umgekehrt gilt es, in Zufälligkeiten die Hand Gottes zu entdecken.

Eine hohe Relevanz hat auch das Verb „kommen“.

- Zweimal heißt es: „Komm und sieh!“ (Vers 39.46).
- Das ist das Gute bei Jesus: Wir brauchen nur zu ihm zu kommen.
- Unsere äußere Lage und der innere Zustand sind nicht entscheidend.
- „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6,37).
- Diese Einladung gilt allen und in allem.
 - „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28).

- Das ist die umfassendste Versicherungspolice unseres Lebens.

Samstag, den 24. Feb 2024

5. Am Schluss der Jüngerberufung sagt Jesus ein bemerkenswertes Wort

Fortlaufende Bibellese: Joh 5,1-16

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und hinabfahren über dem Menschensohn“ (Vers 51).

- Das ist das erste Wort von vierundzwanzig, die im Johannes-Evangelium so eingeleitet werden.
 - Im Griechischen steht: „Amen, Amen“.
 - Diese Worte sind von zentraler Bedeutung und sind als besonders relevant, zuverlässig und vertrauenswürdig einzustufen.
- Ganz grundsätzlich wird bei diesem ersten Wort den Jüngern gesagt:
 - Wer zu Jesus kommt, findet bei ihm immer einen offenen Himmel.
 - Die Bewegung zu Gott hinauf und von Gott herunter ist bei ihm absolut sicher.
- Jesus knüpft hier an Jakobs Traum mit der Himmelsleiter an (Gen. 28).
 - Obwohl Jakob in keiner guten Lage war, war der Himmel über ihm offen.
 - Er hat von Gott kein Scheltwort gehört, sondern nur Gutes.
- So ist Jesus für uns immer der Weg ins Vaterhaus Gottes.
- Das wird mit diesem Wort ein- für allemal sichergestellt.

Jesus nimmt für sich an dieser Stelle den Hoheitstitel „Menschensohn“ in Anspruch.

- Diese für ihn typische Selbstbezeichnung nimmt auf Dan.7 Bezug.
- Menschensohn ist dort der kommende Messias in Gestalt eines Menschen, aber von göttlicher Herkunft, göttlicher Macht u. göttlicher Ehre.
- Dieser Titel vereinigt in sich Hohes und Tiefes, Leiden und Herrlichkeit.
- Er sprengt die einseitige Messias-Hoffnung der Juden auf.
- Der offene Himmel ist uns durch seine Niedrigkeit und Hoheit verbürgt.

Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium - Teil II

Sonntag, den 25. Feb 2024

0. Fragen zum Text der Woche

Fortlaufende Bibellese: Joh 5,17-30

- Bin ich bereit, mich von Gott in Dienst nehmen zu lassen, auch wenn die Zeit für mich ungünstig ist?
- Kann ich freundlich bleiben, auch wenn ich von oben herab behandelt werde?
- Kann ich mit Sünden anderer umgehen, ohne sie zu verurteilen?

1. Die Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen ist das längste seelsorgerlich Gespräch, das uns die Bibel überliefert.

Es führt, menschlich gesehen, zu einem der größten Erfolge seines Dienstes.

- Nicht nur die Samariterin kommt zum Glauben an ihn, sondern auch die Einwohner ihres Heimatortes.
- Und das ausgerechnet in einem Gebiet mit einer zweifelhaften Religiosität!
- Jesus hatte nicht die Absicht, in dieser Gegend wirksam zu werden.
 - Er wollte lediglich von Judäa nach Galiläa reisen.
 - Der Weg führte *zwangsläufig* durch Samarien.
- Auch dort war der Zeitpunkt für ein Gespräch alles andere als günstig.
 - Es heißt: Jesus war müde (Vers 6).
 - In der größten Hitze des Tages setzt er sich an einen Brunnen.
- Da kommt eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen.
 - Auf den Wegen Gottes begeben sich die Dinge ungesucht.
 - Oftmals werden dabei unsere eigenen Wege durchkreuzt.

Warum kommt die Samariterin ausgerechnet zur Mittagszeit zum Brunnen?

- Die typischen Zeiten, um Wasser zu schöpfen, sind morgens oder abends, aber nicht in der Hitze des Tages.

Text der Woche: Joh 4,3-42

Autor: Hans-Michael Sims

- Sie will offenbar große Menschenansammlungen vermeiden wegen ihres zweifelhaften Rufes.
- So trifft sie einsam und allein auf Jesus, dessen Jünger gerade in den Ort gegangen sind, um Nahrung einzukaufen.
- Die Situation ist bestens geeignet für ein Seelsorgegespräch.

Das Seelsorgegespräch verläuft nicht ohne Schwierigkeiten.

- Immer wieder kommt es zu Missverständnissen und scheinbar unüberwindbare Hürden.
- Jesus bleibt in allem ruhig, freundlich, ohne Vorwürfe, seinem Gegenüber ganz zugewandt und geht auf jede Frage geduldig ein.
- Aber er spricht auch frei und offen die problematischen Dinge an, was der Samariterin zunächst nicht gefallen dürfte.
- In allem liegt aber kein Vorwurf.
- Liebe und Wahrheit bilden hier eine Einheit, wie sie nur bei Gott möglich ist (bei uns Menschen aber immer auseinanderfallen!).

Montag, den 26. Feb 2024

2. Das Seelsorgegespräch führt von einer anfänglichen Ablehnung hin zu der Erkenntnis: „Dieser ist wahrlich der Heiland der Welt“ (Vers 42).

Fortlaufende Bibellese: Joh 5,31-47

Am Anfang steht eine Bitte Jesu

- „Gib mir zu trinken“ (Vers 7).
 - Jesus ist nicht nur müde, sondern auch durstig.
 - Er tritt als Bittsteller auf, nicht als der Überlegene, was zum Ausgangspunkt einer guten Kommunikation gehört.
- Die Frau lehnt brüsk ab.
- Unfreundlich und überlegen weist sie Jesus darauf hin, dass Juden und Samaritaner nichts miteinander zu tun haben.
- Sie ist stolz auf ihre Religiosität, auf ihren „Vater Jakob“, auf den Brunnen, den er gegraben hat und den heiligen Berg Garizim, von dem aus nach der Schrift das Volk Israel gesegnet werden soll (5. Mose 11,29; 27,12).

- Jesus macht deutlich, dass er mehr ist als ein Jude: „Wenn du die Gabe Gottes erkennst und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser“ (Vers 10).
 - Stolz und Überlegenheit verhindern wirksam jeden geistlichen Durchblick.
 - Geistliche Zusammenhänge erkennt man nur aus einer Position der Armut und Bedürftigkeit.

Das Wort Jesu gibt dem Gespräch eine Wende, die die Samariterin am Ende zu einer Bittenden macht.

- Auf die Unfreundlichkeit der Frau und auf das Gezänk zwischen Juden und Samaritanern geht Jesus gar nicht ein.
 - Das sind alles Nebengleise, denen wir oft viel zu viel Beachtung schenken.
 - Jesus versteht sich auch nicht als Rechthaber, sondern möchte das Herz der Menschen gewinnen.
- Die Frau weist ihn zwar ab, aber Jesus hat ihre tiefe Not erkannt.
- Darum redet er freundlich mit ihr weiter und bleibt ihr in barmherziger Liebe zugewandt
- Mehr noch: Er will ihr das schenken, was sie zum Heil braucht.
- Dazu muss sie aber erst einmal bescheiden werden und ein echtes Verlangen bekommen.
 - So ist das auch bei uns, wenn wir Zugang bekommen wollen zum Heil Gottes.
 - Die wirksamsten Bereitungswege sind immer noch mit Schwierigkeiten verbunden und mit mancherlei Demütigungen.

Dienstag, den 27. Feb 2024

3. Die Rede Jesu dreht sich im weiteren Verlauf des Gespräches um das „lebendige Wasser“.

Fortlaufende Bibellese: Joh 6,1-21

Die Frau verweigert Wasser – Jesus bietet Wasser an.

- Lebendig nennt er es, weil es Leben im Vollsinn vermittelt.
- Der Lebensdurst der Frau wird nicht gestillt, wenn ihre Sexualität befriedigt wird oder sie endlich einen Mann bekommt, der ihr die ersehnte Geborgenheit gibt.

- Das frische Grund- und Quellwasser des Brunnens wird zum Gleich-nis für das, was Jesus geben will und kann.
- Die Samariterin reagiert auf das Angebot Jesu mit blankem Unverständnis.
 - Wie will dieser scheinbar hilflose und erschöpfte Mann am Brunnenrand ihr Wasser geben, wo er doch nicht einmal ein Schöpfgefäß besitzt?
 - Diese Einstufung Jesu ist typisch für den Unglauben: Für meine Probleme ist dieser Mann nicht relevant.
- Trotzdem redet die Frau Jesus auf einmal hochachtungsvoll mit „*Herr*“ an: „*Herr*, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest“ (Vers 11).
 - Sie spürt etwas von der Hoheit, die von Jesus ausgeht.
 - Nicht seine Worte sind für sie im Augenblick entscheidend, sondern das Berührt-Werden von seiner Person.

Von einem Eingehen auf das Angebot Jesu ist die Samariterin allerdings noch weit entfernt.

- Sie versteht das mit dem „lebendigen Wasser“ in ganz irdischer Weise, also im Blick auf das Wasser im Brunnen vor ihr.
- Mit Stolz pocht sie auf ihren Nationalheiligen, „unser(n) Vater Jakob“, der „daraus getrunken hat und seine Söhne und sein Vieh“ (Vers 12).
- Aber sie spürt den Anspruch Jesu auf ihr Leben.
- Darum die Frage: „Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob?“
- Jesus lässt sich durch diese Einwürfe nicht stören.

Er macht klar, dass er von einem anderen Wasser redet.

- „Wer von diesem Wasser trinkt, dass ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten“ (Vers 14).
- Es ist ein göttliches Geschenk und vermittelt göttliches Leben.
- Es kommt aus der Gemeinschaft mit Gott, und es gewährt Gemeinschaft mit Gott.
- Darum ist es unerschöpflich, immer neu und unvergänglich.
- Dieses Wasser bedeutet ewiges Leben.

4. Die Samariterin bittet um dieses Wasser.

Fortlaufende Bibellese: Joh 6,22-36

Das ist die Wende in diesem seelsorgerlichen Gespräch.

- Sie fasst Vertrauen zu Jesus.
- Sie beginnt zu glauben, dass Jesus ihr etwas geben kann.
- Sie ist angekommen in einer Position der Bedürftigkeit.
- Zwar versteht sie alles noch ganz irdisch.
 - Doch immerhin rechnet sie mit einem göttlichen Wunder.
 - Jesus könnte ihr den peinlichen und mühsamen Weg zum Brunnen Tag für Tag ersparen.
- Dass wir die Absichten Gottes mitunter falsch verstehen, ist nicht so schlimm.
 - Entscheidend ist, dass wir ihn vertrauensvoll um etwas bitten.
 - Wir bekommen bei ihm nur Gutes, auch wenn es zunächst unseren Vorstellungen nicht entspricht.

An dieser Stelle tritt etwas ein, womit die Frau nicht gerechnet hat.

- Jesus sagt: „Geh hin, rufe deinen Mann und komm wieder“ (V. 16!)
 - Ein dreimaliger Befehl: „Geh“, „ruf“, „komm“!
 - Damit wird die Wunde ihres Lebens berührt.
- Jesus geht es um unser wirkliches Leben, nicht um den religiösen Überbau.
- Natürlich will sich die Samariterin verstecken: „Ich habe keinen Mann.“
 - Das lässt Jesus nicht durchgehen.
 - Ihre Antwort ist eine Halbwahrheit.
- Die ganze Wahrheit sagt er ihr auf den Kopf zu. „Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann“ (Vers 18a).
- Damit liegen Sünde und Schande offen vor ihr.

Jesus führt ihr die Wahrheit vor Augen, ohne sie darin zu verurteilen.

- Er sagt nicht: „Du lügst!“, sondern in seelsorgerlicher Weisheit und Liebe: „Du hast recht gesagt“ (Vers 17b + 18b).
- Durch die offene Konfrontation mit der traurigen Wahrheit ihres Lebens öffnet er ihr den Zugang zu der befreienden Wahrheit Gottes.
- Solange sie stolz war, ging das nicht.
- Nun weiß die Frau, wen sie vor sich hat:

Text der Woche: Joh 4,3-42

Autor: Hans-Michael Sims

- Einer, der sie mit den Augen Gottes völlig durchschaut.
- „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist“ (Vers 19).
- Die Wahrheit unseres Lebens ist an vielen Stellen peinlich.
 - Aber Jesus verachtet uns darin nicht.
 - Er lädt uns ein, das Leben, so wie es ist, ihm anzuvertrauen.

Donnerstag, den 29. Feb 2024

5. In dem Gespräch mit der Samariterin geht es nicht nur um Sündenvergebung, sondern vor allem um den Glauben an Jesus (a).

Fortlaufende Bibellese: Joh 6,37-59

Durch den Glauben an Jesus haben wir das ganze Heil.

- Die Sündenvergebung ist darin eingeschlossen;
 - genauso auch unsere Verletzungen und Enttäuschungen,
 - die Fehlentscheidungen ebenso wie der Hunger nach Leben.
- Die Samariterin hatte fünf Männer gehabt und der sechste war nicht ihr Mann.
- Immer wieder erlebt sie dieselbe Enttäuschung, dieselben Fehlentscheidungen, dieselbe Spirale des Unheils.
- Jesus kann das ändern, darum ist der Glaube an ihn so wichtig.
- Um diesen Glauben geht es im weiteren Gespräch.

Die Frau fragt: Auf welchem Berg soll man anbeten: auf dem Garizim oder auf dem Zion in Jerusalem?

- Das sieht zunächst so aus, als wolle die Frau ablenken;
 - was ja typisch ist, wenn peinliche Dinge zur Sprache kommen.
 - Man diskutiert dann lieber über irgendwelche Fragen, wo man weiß, dass die Meinungen weit auseinander gehen.
- In diesem Fall scheint es anders zu sein.
 - Offenbar kommt bei der Frau durch die Begegnung mit Jesus das ganze Samaritertum ins Schwanken.
 - Was, wenn Jesus mehr ist als Vater Jakob?
- Wir befinden uns im Herzstück dieses Seelsorge-Gespräches.
 - Dass sie schuldig ist, weiß diese Frau.
 - Aber es nützt ihr nichts, wenn sie nicht Jesus als den erkennt, der er ist, und sich mit allem ihm anvertraut.

- „Glaube mir“, sagt Jesus (Vers 21).
 - Darum geht es!
 - Das ist das Ziel aller Seelsorge: Unser Leben muss in einen Zusammenhang mit dem Leben Jesu kommen.
- Die Beantwortung ihrer Frage bietet dazu eine gute Gelegenheit.
 - Deshalb geht Jesus darauf ein – anders als am Anfang, wo er sich in den Streit zwischen Juden und Samaritern nicht eingeschaltet hat.
 - Jesus möchte die Frau aus der ideologischen Enge dieser Frage befreien und ihren Glauben kräftig zu Gott hin wenden.

Freitag, den 1. Mrz 2024

5. In dem Gespräch mit der Samariterin geht es nicht nur um Sündenvergebung, sondern vor allem um den Glauben an Jesus (b).

Fortlaufende Bibellese: Joh 6,60-71

Seine Antwort lautet: Die rechte Anbetung findet weder auf dem Garizim noch in Jerusalem statt., sondern „im Geist und in der Wahrheit“ (Vers 23).

- „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit“ (Vers 23).
- Die Ortsfrage ist nicht entscheidend, sondern die Art der Anbetung.
- Bei dieser Anbetung geht es um die Anbetung des Vaters,
 - nicht um Heiligenverehrung eines „Vater Jakob“ wie bei den Samaritern
 - oder um die pharisäische Beachtung des Gesetzes wie bei den Juden.
- Die Frau muss weder im leeren Gottesdienst der Samariter verharren, noch zum Judentum übertreten.
 - Sie muss Gott begegnen.
 - Anbeten "im Geist und in der Wahrheit“ bedeutet wirkliche Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch.
- Ohne den Geist und ohne Offenbarung der Wahrheit Gottes bleibt jeder Gottesdienst armselig und unzureichend.
 - Man erstickt in Formen, Traditionen und modernen Konzepten, von Menschen erdacht, fern vom wahren Leben.
 - Jesus sagt: „Ihr wisst nicht, was ihr anbetet“ (Vers 22).

Jesus geht es bei der Anbetung um den Vater.

- Zugang zu ihm bekommt man nur durch den Sohn.
 - Auch den Geist empfängt keiner an Jesus vorbei.
 - Und von der Wahrheit sagt er später: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6).
- Mit diesem Anspruch steht Jesus vor der Samariterin.
- „Es kommt die Stunde und ist schon *jetzt*...“.
- Wird sie ihn annehmen?
- Sie sagt: Wenn „der Messias kommt, der da Christus heißt“, der wird diese Fragen alle klären (Vers 25).

„Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet“ (Vers 26).

- Das ist der Höhepunkt in diesem Seelsorgegespräch.
 - Jesus offenbart sich hier einem Menschen, Jesus gibt sich zu erkennen, wer er in Wahrheit ist.
 - Es gibt nichts Seligeres als dies.
- Alles, was er vorher gesagt hat, bekommt von daher seine Bedeutung und letzte Dringlichkeit: sein Wort über die rechte Anbetung, sein Wort über die Sünde, sein Wort vom lebendigen Wasser.
- Die Frau braucht bloß noch anzunehmen.
- So nahe war ihr Gott noch nie gekommen.
- In dem „Ich bin“ Jesu klingt das göttliche „Ich bin, der ich bin“ durch.

Samstag, den 2. Mrz 2024

6. Was trägt das Seelsorgegespräch Jesu mit der Samariterin aus?

Fortlaufende Bibellese: Joh 7,1-24

Zunächst ist festzustellen: Das Gespräch muss an seinem Höhepunkt abgebrochen werden.

- Die Jünger kommen von ihrem Einkauf zurück.
- „Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt“ (Vers 28).
- Das Wasser vom Jakobsbrunnen ist ihr offenbar nicht mehr wichtig, sie hat ein anderes Wasser bekommen.
- Allein an dieser Reaktion ist ablesbar, was das Seelsorgegespräch bei ihr bewirkt hat.

- Mit Sicherheit hat sie bei weitem nicht alles verstanden, was Jesus zu ihr gesagt hat.
 - Aber sie fühlte sich wie von den Augen des lebendigen Gottes durchschaut und zugleich angenommen.
 - Das Entscheidende in der Begegnung mit Jesus war das Berührtsein von ihm, der der Messias ist.

Die Samariterin huldigt Jesus nicht, sie dankt ihm nicht, sie sagt überhaupt nichts, aber ihr Herz ist erreicht.

- In höchster Erregung läuft sie davon.
- Sie muss es ihren Mitbewohnern sagen, was ihr passiert ist.
- Dabei schreckt sie nicht zurück, auch offen von ihrer Schuld zu reden.
 - „Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe“, verkündet sie.
 - Wer so reden kann, hat seine Schuld hinter sich gelassen.
- Die Samariterin ist eine Zeugin Jesu Christi unter ihren Volksgenossen – das sagt alles!
- „Kommt und seht, „ob er nicht der Christus sei“ (Vers 29).

Die Leute von Sychar kommen durch das Zeugnis dieser Frau zum Glauben an Jesus.

- Was ein schlichtes Zeugnis bewirken kann!
- Die Samaritaner laden Jesus ein, bei ihnen zu bleiben.
 - Er nimmt die Einladung an und bleibt zwei Tage (Vers 40)
 - „Und noch viel mehr glaubten um seines Wortes willen.“
- Das Zeugnis der Frau führt ihre Mitbewohner zu einer eigenständigen Begegnung mit Jesus.
- „Nun glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen, denn wir haben selbst ... erkannt: Dieser ist wahrlich der Welt Heiland“ (Vers 42).
- Jude – Herr – Prophet – Messias Israels – Heiland der Welt, das sind die Stufen der Offenbarung Jesu in dieser „Erfolgsgeschichte“.

Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium - Teil 3

Sonntag, den 3. März 2024

o. Fragen zum Text der Woche

Fortlaufende Bibellese: Joh 7,25-53

- Lasse ich mich von der Not leiten oder von Gott?
- Lasse ich mich von der Not anderer berühren, ohne dass das Heil Gottes infrage gestellt wird?
- Endet mein Glaube bei der Erfahrung oder bei dem, dem kein Ding unmöglich ist (Markus 9,23)?

1. Die Auferweckung des Lazarus gehört zu den stärksten Geschichten der Bibel überhaupt.

Sie hat als solche auch im Johannesevangelium einen zentralen Platz.

- Im Ringen zwischen Glauben und Unglauben bekommt der Glaube einen letzten machtvollen Impuls.
- Infolge dieser Geschichte kommen viele Menschen zum Glauben an Jesus.
- Zugleich führt sie zu einem entscheidenden Wendpunkt:
 - Der Hohe Rat fasst den Beschluss, Jesus zu töten.
 - Davon ist noch im gleichen Kapitel die Rede (Vers 53).
- Im Sterben und Auferstehen des Lazarus wird Jesu eigene Geschichte vorgeschattet.
 - In gewisser Weise soll der Glaube daraufhin trainiert werden.
 - Jesus verfährt mit Lazarus nach derselben Regel, nach der er selbst von Gott behandelt wird: durch Sterben zur Herrlichkeit.
- Beide Geschichten dienen der Verherrlichung Gottes.

Von Totenauferweckungen berichten uns auch die anderen Evangelien.

- Wir denken an die Tochter des Jairus (Matthäus 9,18-26) oder den Jüngling von Nain (Lukas 7,11-17).

Text der Woche: Joh 11, 3-45

Autor: Hans-Michael Sims

- Doch im Blick auf die Auferweckung des Lazarus gibt es einen Unterschied.
- Die Tochter des Jairus war gerade erst gestorben, und der Jüngling von Nain wurde gerade erst im Sarg zur Bestattung getragen.
- Lazarus dagegen war vier Tage *im* Grab!
- Nach menschlichen Maßstäben handelt es sich um das größte Wunder Jesu auf seiner irdischen Laufbahn.

Johannes berichtet uns dieses Geschehen sehr detailliert.

- Jesus hat dabei mit verschiedenen Menschen bzw. Menschengruppen zu tun.
- Zuerst mit seinen Jüngern, dann mit Martha, dann mit Maria, dann mit den Juden, zuletzt mit Lazarus selbst.
- Jede Begegnung hat ihren eigenen Charakter.
- Entscheidend ist oft nicht, was Jesus sagt, sondern wer er ist.
- Jeder wird am Ende berührt von der Herrlichkeit Gottes.

Montag, den 4. März 2024

2. Das Gespräch Jesu mit seinen Jüngern verläuft schwierig.

Fortlaufende Bibellese: Joh 8,1-11

Sie verstehen ihren Meister nicht.

- Als Maria und Martha Jesus wissen lassen, dass ihr Bruder Lazarus krank ist, unternimmt er nichts.
 - Er versichert zwar, dass er die drei Geschwister liebt, aber sein Verhalten spricht eine andere Sprache.
 - Das bleibt für alle Beteiligten, auch die für die Jünger, ein Rätsel.
- Wir kennen das von unseren Gebeten her.
 - In der Not rufen wir den Herrn an, aber es tut sich nichts.
 - Erst später stellen wir fest: Er hatte dennoch einen liebevollen Plan mit uns, wie auch im Fall von Lazarus.
- Die göttliche Liebe ist anders als menschliche Liebe.
 - Die menschliche Liebe zielt auf schnelle Behebung der Not.
 - Die göttliche Liebe muss manchmal das Gewand menschlicher Güte ablegen, um in ganz eigener Hoheit aufzutreten.

Text der Woche: Joh 11, 3-45

Autor: Hans-Michael Sims

- Jesus hat hier etwas anderes zu tun, als Menschen von ihm erwarten.
- Gott wird am Ende durch eine Totenauferweckung mehr verherrlicht als durch eine Krankenheilung.

Nach zwei Tagen sagt Jesus: „Lasst uns nach Judäa ziehen“ (Vers 7);

- also zu Lazarus nach Bethanien, unter dem Zugriff des Hohen Rates.
- Davor fürchten sich die Jünger und sagen:
 - „Eben noch wollten die Juden dich steinigen“ (Vers 8).
 - Ihre Liebe zum Haus des Lazarus geht nicht so weit, das Leben ihres Meisters und ihr eigenes aufs Spiel zu setzen.
- Sie dachten, Jesus könne das Problem per Fernheilung lösen.
- Das tut er nicht, sondern ist bereit, sein Leben für die Seinen einzusetzen: „Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“ (Joh. 10,11).
- Der Weg nach Judäa endet für ihn am Kreuz.

Zunächst führt der Weg aber zu Lazarus.

- Jesus sagt, Lazarus sei gestorben und fügt hinzu:
- „Ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht dagewesen bin, auf dass ihr glaubt“ (Vers 15).
- Sein Warten hatte also einen Sinn.
 - Er spricht vom Tod und ist zugleich froh!
 - Wo er die Dinge in seiner Hand hat, da scheint auch im dunkelsten Geschehen immer noch das Licht der Freude.
- Vor allem sollen die Jünger aber etwas im Glauben lernen:
 - Jesus ist Sieger auch über den Tod.
 - Das begreift man nicht in guten Tagen, sondern erst dort, wo man am Ende ist und vor einem Unmöglich steht.
- Keiner der Jünger glaubt im Ernst an eine Auferstehung, weder bei Lazarus noch später bei Jesus selbst.
 - Thomas sagt: „Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm (nämlich Jesus) sterben“ (Vers 14).
 - Da ist nur der Tod im Blick – aber immerhin, auch darin will er Jesus folgen, opferbereit und ihm ganz ergeben.

Dienstag, den 5. März 2024

3. Das wichtigste Gespräch führt Jesus mit Martha(a).

Fortlaufende Bibellese: Joh 8,12-36

Martha steht von Anfang bis zum Ende fest im Glauben.

- Ihr Bekennen ist beispielhaft.
- Der erste Bekenntnissatz lautet: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“ (Vers 21).
 - Das ist kein Vorwurf, sondern eine Aussage des Vertrauens.
 - Jesus kann jede Krankheit heilen.
- Der zweite Bekenntnissatz lautet: „Auch *jetzt* weiß ich, was du bittest von Gott, das wird Gott dir geben“ (Vers 22).
 - Der Hilfe Jesu im Hier und Heute sind keine Grenzen gesetzt bis hin zur Totenauferweckung.
 - Martha spricht aus einem umfassenden Glauben heraus, ohne dabei jede Einzelsituation abzuchecken.
- Jesus nimmt sie beim Wort und sagt: „Dein Bruder wird auferstehen.“
 - Wo der Glaube konkret wird, zieht sich Martha ein Stück zurück auf das allgemeine Bekenntnis der frommen Juden:
 - „Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag“ (Vers 24).
- Jesu Antwort darauf lautet (sinngemäß): Nein, jetzt!

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe“ (Vers 25).

- Das ist einer der stärksten Sätze im Munde Jesu.
- Er holt die Auferstehung aus der Zukunft in die Gegenwart und bindet sie zugleich ganz an seine Person.
 - Wer ihn hat, hat die Auferstehung und das Leben.
 - Der Tod wird sich daran die Zähne ausbeißen.
- Wenn wir Jesus aufnehmen, dann empfangen wir das ewige Leben und sind „vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh.5,24).
- Eine nur dogmatische verstandene Auferstehung bleibt im Sterben und am Grab kraftlos.

Text der Woche: Joh 11, 3-45

Autor: Hans-Michael Sims

- Nur wenn Jesus uns in Person die Auferstehung ist, hat der Glaube „Biss“ und kann fröhlich zupacken.
- Das Dogma wird dann zur Wirklichkeit: „Christus ist mein Leben“ (Phil. 1,21).
- Als Zeichen dafür, dass das stimmt und geglaubt werden kann, wird Jesus Lazarus von den Toten auferwecken.

Mittwoch, den 6. März 2024

3. Das wichtigste Gespräch führt Jesus mit Martha (b).

Fortlaufende Bibellese: Joh 8,37-59

Jesus fragt Martha: „Glaubst du das?“ (Vers 26).

- Ihre Antwort ist ein ganzheitliches: „Ja, Herr“ (Vers 27a).
 - Es ist ein „Ja“, das alles einschließt, das ihr alles bedeutet, das ein für allemal gilt.
 - Es ist ein „Ja“, dass ihr Leben ganz an Jesus bindet.
- „Ich glaube, dass du der Christus (der Messias) bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt“ (Vers 27b).
- Das ist das stärkste Glaubensbekenntnis im Munde der Martha.
 - Darin kann sie ganz ruhen.
 - Darin wird sie auch still, was den Tod ihres Bruders bedeutet, und wie es Jesus damit hält.
- Wörtlich sagt Martha: „Ich bin zum Glauben gekommen“ (Perfekt!), das heißt: Dieser Glaube ist mir zur Gewissheit geworden.
 - Er ist endgültig und vollgültig.
 - Er kann immer abgerufen werden und kostet mich keine Kraftanstrengung.
- Das ist der Glaube, worum es im ganzen Christsein geht.

4. Als nächstes begegnet Jesus der Maria (Marthas Schwester).

Fortlaufende Bibellese: Joh 9,1-23

Diese Begegnung trägt einen ganz anderen Charakter als das Gespräch mit Martha.

- Martha überbringt ihr die Nachricht: „Der Meister ist da und ruft dich“ (Vers 28).
 - Was solch ein Satz bedeutet!
 - „Meister“ – das ist für Maria kein anderer als Jesus.
- Die Tröstungen der Menschen um sie sind auf einmal völlig unwichtig.
 - Maria eilt auf und davon.
 - Keiner kann so trösten wie Jesus.
- Bei ihm atmen die Seinen auf.
- Wenn Jesus ruft, gibt es nur eins: hin zu ihm!
 - In der Begegnung mit Jesus gewinnt man neuen Mut, neue Hoffnung, neues Vertrauen.
 - Für Maria ist dieser Augenblick ähnlich dem, wo Jesus auf stürmischer See den Jüngern entgegengeht und spricht: „Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!“ (Mt. 14, 27).
- Im Gegensatz zu Martha wird gar nicht viel gesprochen, es reicht die Begegnung mit Jesus.

Maria fällt vor ihm nieder.

- Eine Geste der Liebe und Ehrerbietung!
- Sie schüttet ihr Herz vor ihm aus:
- „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“.
 - Eigentlich dasselbe, was Martha gesagt hat, und doch mit einem anderen Ton.
 - Zum Vertrauen kommt die Enttäuschung, der Schmerz, die Trauer, die ganze Situation, der sie wie ausgeliefert ist.
- Im Gegensatz zu Martha werden bei ihr Tränen erwähnt.
- Wir haben Maria nicht zu tadeln – im Gegenteil!
 - Sie macht es in ihrer Situation völlig richtig.

Text der Woche: Joh 11, 3-45

Autor: Hans-Michael Sims

- Sie legt gewissermaßen vor den Füßen Jesu schluchzend und hilflos nieder, was die scheinbare Allmacht des Todes angerichtet hat.

„Da Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr kamen, ergrimmte er im Geist und erbehte“ (Vers 33).

- Ein heiliger Zorn überkommt ihn.
 - Das ist seine Reaktion auf die scheinbare Allmacht des Todes.
 - Das Wort „ergrimmen“ kann man auch übersetzen mit „anfahren“, „schelten“, „energisch befehlen“.
- Der Macht des Todes muss man gebieten, wenn man ihr nicht verfallen will.
- Bei Jesus ist es ein Gebieten im Geist.
- Für ihn ist der Tod ein Gegner, nämlich der „letzte Feind“.
- Das zweite Wort „erbeben“ kann das erste Wort „ergrimmen“ unterstreichen, aber auch anzeigen, dass die Not der Menschen Jesus zu Herzen geht, er sich ihrer annimmt und sich anschickt zu helfen.
 - So auch bei der Totenaufweckung des Jünglings zu Nain: Als Jesus die Mutter „sah, jammerte sie ihn“ (Lk. 7,13);
 - Bei der Speisung der 5000: „Da Jesus die Menge sah, jammerte sie ihn“ (Mt. 14,14); barmh. Samariter; verlor. Sohn.

Freitag, den 8. März 2024

5. Das Volk spielt in der Begegnung mit Jesus eine zwiespältige Rolle.

Fortlaufende Bibellese: Joh 9,24-41

Die meisten sind gekommen, um Maria und Martha beizustehen.

- Die Trauernden trösten, gehörte zu den jüdischen Liebeswerken.
- Man lässt die Trauernden nicht allein, sondern man begleitet sie eine Woche lang, damit sie sich in ihrem Schmerz nichts antun.
- Man bleibt in der Nähe oder hält sich wie bei Maria und Martha im Trauerhaus auf.
- Bei der Auferweckung der Tochter des Jairus schickt Jesus die Klagefrauen weg.
- Sie sind ein Hindernis für eine Atmosphäre des Glaubens und das Durchkommen der Taten Gottes.

Jesus fragt: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ (Vers 34a).

- Das Volk antwortet: „Komm und sieh!“ (Vers 34b).
- Am Anfang des Evangeliums war dies eine verheißungsvolle Einladung, dem Messias und Sohn Gottes zu begegnen (1,39.50) – jetzt ist es die Einladung an den Messias und Sohnes Gottes, dem Toten zu begegnen.
- Dabei ist von Tränen Jesu die Rede.
 - Der oberflächliche Kommentar des Volkes lautet: „Siehe, wie hat er ihn so liebgehabt“ (Vers 36).
 - Für Tränen steht hier aber ein anderes Wort als bei den Tränen der trauernden Maria und der Juden (Vers 31+33).
- Hier sind sie wiederum Zeichen dafür, dass Jesus die ihn umgebende Not echt an sich heranlässt und dadurch motiviert wird, erst recht zu helfen.
- Dem Tod gilt der Zorn, den Menschen aber die Barmherzigkeit.

Einige unter den Juden sprachen: „Er hat den Blinden die Augen aufgetan, konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste?“ (Vers 37).

- Das ist ein klarer Vorwurf.
- Wie schnell sind wir dabei, besserwisserisch, überheblich und vorschnell mit unserer Kritik zu sein.
- Manchmal muss man erst das Ende einer Geschichte abwarten.
- Jesus geht mit keiner Silbe darauf ein.
 - Dabei hätte er von seiner Seite aus viel zu kritisieren,
 - vor allem, wie wenig Glauben ihm entgegengebracht wird und darum die meisten haltlos dem Leid ausgeliefert sind.
- Nach der Auferweckung des Lazarus glaubten viele an ihn (Vers 45), „einige aber gingen hin zu den Pharisäern“ (Vers 46).

Samstag, den 9. März 2024

7. Auf dem Höhepunkt der Geschichte kommt es zur Begegnung mit Lazarus.

Fortlaufende Bibellese: Joh 10,1-22

Jesus befiehlt das Grab zu öffnen: „Hebt den Stein weg!“ (Vers 39).

- Da kommt ein Einwand von Seiten der Martha: „Herr, er stinkt schon.“

Text der Woche: Joh 11, 3-45

Autor: Hans-Michael Sims

- Unter der harten Wirklichkeit von Tod und Grab wird ihr Glaube auf einmal weich wie Wachs.
- Die Macht des Todes und Jesus, der die Auferstehung und das Leben ist, stehen sich dramatisch gegenüber.
- Martha ist in derselben Lage wie Petrus, der auf Wind und Wellen schaute, wo sie doch den Blick allein auf Jesus richten sollte.
- Jesus kritisiert das nicht, er ermutigt und ruft sie zum Glauben zurück.
 - Er erinnert sie an das gemeinsame Gespräch.
 - „Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen.“
- Martha widerspricht nicht.
- „Da hoben sie den Stein weg“ (Vers 41a).

Bevor Lazarus herausgerufen wird, betet Jesus.

- Es ist ein Dankgebet voller Gewissheit: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast“ (Vers 41b).
- Dieses Gebet geschieht um der Menge willen.
- Sie soll wissen, dass er nicht aus eigener Kraft heraus handelt, sondern in der Vollmacht des Vaters.
 - Er und der Vater sind eins.
 - Das Volk soll glauben, dass der Vater den Sohn gesandt hat.
- Die Situation ist wie bei Elia auf dem Karmel: „HERR, lass heute kundwerden, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht“ (1. Kön. 18,36).
- Das letzte Ziel der Auferweckung ist nicht, dass Jesus seinen Freund Lazarus ins Leben zurückführt, sondern dass Israel an ihn glaubt.

Jesus ruft „mit starker Stimme: Lazarus, komm heraus!“ (Vers 43).

- Es ist die machtvolle Stimme des Sohnes Gottes, die einmal alle aus ihren Gräbern rufen wird (Joh. 5,18).
- Lazarus ist dafür ein kräftiges Zeichen.
- Indem Lazarus aus dem Grab heraustritt, leuchtet für alle die Herrlichkeit Gottes auf.
- Jesus sagt: „Löst ihn und lasst ihn gehen!“, dann bricht die Geschichte ab, ohne die Reaktionen des Volkes weiter zu beschreiben.
- Fest steht nur, dass Jesu Tat an Lazarus, ihn selber ans Kreuz bringt: „Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben; in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben“ (EG 87,3).

Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium - Teil 4

Sonntag, den 10. März 2024

o. Fragen zum Text der Woche

Fortlaufende Bibellese: Joh 10,23-42

- Kann ich mir von anderen dienen lassen, oder bin ich zu stolz?
- Bin ich bereit, anderen zu dienen, auch wenn es unter meiner Würde ist?
- Muss ich die Sünden anderer immer bezeichnen oder kann ich auch priesterlich-schweigend mit ihnen umgehen?

1. „Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende“ (Vers 1).

Von Kapitel 13 an wendet sich Jesus im Johannesevangelium ganz den „Seinen“ zu.

- Die „Seinen“ sind seine Jünger, die, die ihm angehören, die auf seine Stimme hören und für die er Sorge trägt (Joh. 10,3.4.11.27).
- Er ist der gute Hirte, der seine Schafe kennt, sie beim Namen ruft, und sie kennen ihn (Joh. 10,14).
- Die Liebe Jesu ist Ausgangspunkt und Grundlage für die Daseinsform aller seiner Jünger.
- Seine Liebe hat ihren Weg von Anfang an bestimmt.
 - Dahinter sollten wir nie ein Fragezeichen setzen, sonst bewegen wir uns außerhalb seiner Reichweite.
 - Und diese Liebe wird uns in Ewigkeit nicht verlassen: „Wie er geliebt hatte die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende.“
- Die Liebe Jesu hat von Anfang bis zum Ende immer die Gestalt des Kreuzes.
 - Sie muss viel tragen und ertragen, vergeben und reinigen, erdulden und erleiden.

Text der Woche: Joh 13, 1-30

Autor: Hans-Michael Sims

- Für uns, die wir in der Welt sind, ist sie eine Liebe, die den Weg der Erniedrigung geht, herab in unser Elend.

Die Fußwaschung ist ein starkes Zeichen der Liebe Jesu.

- Sie eröffnet das Passionsgeschehen im engeren Sinn.
- Obwohl die Liebe zu den Seinen immer da war, ist erst am Beginn der Passion (bezeichnenderweise) von ihr zum ersten Mal die Rede.
- Am Kreuz kommt sie zur Vollendung.
 - „Liebe bis ans Ende“ meint genau diesen Punkt.
 - Das ist nicht nur zeitlich gemeint, sondern auch qualitativ: „Liebe bis zum Äußersten“.
- „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh. 15,13).
- Die Fußwaschung hat ihren ganzen Sinn darin, diese letzte Hingabe Jesu für die Seinen zeichenhaft vorwegzunehmen.

Am Kreuz endet die Liebe Jesu aber nicht.

- Es heißt: „Er wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging“ (Vers 3).
- Gerade dadurch, dass Jesus auferstanden ist und seinen Platz am Thron Gottes eingenommen hat, bekommen wir ja unmittelbar Anteil an dieser Liebe.
- Gemeinschaft mit Jesus heißt: Gemeinschaft der Liebe.
- Alles in unserem Leben darf unter der Herrschaft seiner Liebe stehen.
- Sie ist bis zum heutigen Tage herabsteigend, erbarmend, erlösend, befreiend, bergend und alles durchdringend.
 - Durch sie bekommt alles einen Wert für die Ewigkeit.
 - Sie will sich bis in die kleinsten Dinge und in das scheinbar Nebensächliche offenbaren.

Montag, den 11. März 2024

2. In der Fußwaschung wird der Herr zum Knecht(a).

Fortlaufende Bibellese: Joh 11,1-19

Sie ist der Dienst des geringsten Dieners.

- Was Jesus hier tut, ist nicht nur überraschend, sondern auch regelwidrig.

Text der Woche: Joh 13, 1-30

Autor: Hans-Michael Sims

- Es ist ein entehrender Dienst.
- Unter den Sklaven musste ihn der geringste und wertloseste tun.
- So niedrig dieser Dienst aber auch ist, in Wirklichkeit ist er ein Hinweis auf das Höchste, nämlich das Kreuz.
- „Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an..., ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2,7+8).
- Regelwidrig ist die Fußwaschung aber noch aus einem anderen Grund:
- Sie findet nicht – wie sonst üblich – vor der Mahlzeit statt, sondern mittendrin, was ein deutlicher Hinweis auf die Wichtigkeit der Zeichenhandlung ist.

Durch den Protest des Petrus erfahren wir etwas über die Deutung.

- Petrus will die Knechtsgestalt des Herrn nicht anerkennen.
 - Der Herr als Sklave, der Meister als Handlanger, der Messias mit dem Fußwaschbecken, der König als Diener, der zuvor mit Hosianna Empfangene jetzt in einem billigen Schurz knieend – das geht gar nicht!
 - „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!“ (Vers 8a).
- Die Antwort Jesus: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du kein Teil an mir“ (Vers 8b).
 - Das ist eine ernste Warnung.
 - Nicht Teil zu haben an Jesus bedeutet: Du gehst verloren!
- An der Gemeinschaft mit Jesus ist aber Petrus alles gelegen.
- Deshalb verlangt er in unerleuchtetem Glaubenseifer nach einer Ganzwaschung: „Herr, nicht nur die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt“ (Vers 9).
- Jesus sagt: „Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden“ (Vers 10).

Dienstag, den 12. März 2024

3. In der Fußwaschung wird der Herr zum Knecht(b).

Fortlaufende Bibellese: Joh 11,20-45

In dieser ganzen Handlung kommt das Thema Reinheit zur Sprache.

- Reinheit entsteht durch Waschung.
- Im AT bedeutet „Waschen“ Reinigung von Sünden (Ps. 51,4.9).

Text der Woche: Joh 13, 1-30

Autor: Hans-Michael Sims

- Ohne Sündenvergebung bekommen wir nicht Teil an Jesus.
- Im Waschen ist die Hingabe Jesu zum Tode am Kreuz und die Heilswirkung dieses Todes abgebildet.
- „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1,7).

Warum sollen dann aber nur die Füße gewaschen werden?

- Die anderen Glieder unseres Leibes sind doch genauso von der Sünde befleckt.
- An dieser Stelle sagt Jesus seinen Jüngern: „Ihr seid rein“ (Vers 10).
 - Frage: wodurch?
 - Darauf gibt es zwei Antworten:
- Erste Antwort: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“ (Joh. 15,3).
 - Hier geht es um das rettende Wort, um das angenommene Wort, das zur Bekehrung führt und in die Nachfolge stellt.
 - Eph. 5,26 spricht Paulus vom Wasserbad des Wortes: „Er hat sie (die Gemeinde) gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“
- Zweite Antwort: „Ihr seid rein“ ist eine Vorwegnahme dessen, was durch das Kreuz Jesu erst am nächsten Tag Wirklichkeit wird.
 - Jesus hat längst vor dem Kreuz Sünden vergeben und aus der Macht Satans befreit.
 - Dies alles ist nie ohne die Vollendung seines Werkes auf Golgatha, sondern immer im Zusammenhang damit geschehen.
- Wenn nur noch die Füße gewaschen werden sollen, dann geht es um die tägliche Reinigung vom Staub und Dreck dieser Welt.
 - Auch wenn wir Kinder Gottes sind und dem Herrn angehören, gibt es die vielen kleinen Sünden des Alltags.
 - Auch sie bedürfen der Reinigung, weil uns sonst die geistliche Frische verloren geht.

4. Jesus sagt zu Petrus: „Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren“ (Vers 7).

Fortlaufende Bibellese: Joh 11,46-57

Es gibt Dinge, die der Herr an uns tut, die wir zunächst nicht verstehen.

- Sie haben aber oftmals eine große Bedeutung.
- Wie wichtig ist da das Vertrauen!
- Wenn wir uns dagegen von eigenen Überlegungen leiten lassen wie Petrus, dann kann uns das vom rechten Weg abbringen.
 - Menschlich gesehen sind seine Überlegungen eigentlich ganz sympathisch.
 - Aber er will es besser wissen als der Herr, und das geht nicht!
- Wir sollten lernen anzunehmen, was uns der Herr zukommen lässt.
 - Darin liegt nie etwas Böses, auch wenn wir es vielleicht als Zumutung empfinden.
 - Im Gegenteil: Es wird zu einer Quelle des Segens.
- Unser Gefühl und unser Verstand sind nicht zureichend, wenn es darum geht, etwas geistlich zu beurteilen.

Wir müssen auch nicht alles gleich verstehen.

- Für Petrus und die Jünger verheißt Jesus einen späteren Zeitpunkt: „Du wirst es hernach erfahren.“
- Dieser Zeitpunkt liegt nach Kreuz und Auferstehung.
 - Viele Missverständnisse der Jünger lösen sich dann auf.
 - „Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte (Joh. 2,22).“
- Das Nichtverstehen ist nicht auf persönliche Ursachen zurückzuführen, sondern unvermeidbar.
- Vermeidbar ist aber ein Stolz, der sich über das Wort des Herrn erhebt.

Wir sind erinnert an eine andere Geschichte, wo es mit Petrus ganz ähnlich erging.

Text der Woche: Joh 13, 1-30

Autor: Hans-Michael Sims

- Bei der ersten Leidensankündigung Jesu verfällt er in eine vergleichbare Ablehnung wie bei der Fußwaschung:
- „Das widerfahre dir nur nicht“ (Mk. 8,32).
- Für Petrus widerspricht die Leidensankündigung Jesu der Herrlichkeit Gottes genauso wie seine Selbsterniedrigung in der Fußwaschung.
- Eine deutliche Korrektur des Herrn ist hier absolut notwendig.
- Auch wir müssen verstehen: Die Herrlichkeit Gottes offenbart sich gerade dort, wo wir Wege des Leidens geführt werden.

Donnerstag, den 14. März 2024

5. Mit der Fußwaschung hat Jesus uns ein Beispiel gegeben.

Fortlaufende Bibellese: Joh 12,1-11

„Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen“ (Vers 14).

- Die Fußwaschung ist unentbehrlich im Zusammenleben der Jünger.
 - Sie ist nicht unserem Belieben anheimgestellt.
 - Sie ist eine klare Weisung des Herrn: „Ihr *sollt*“, sagt der Herr.
- Wir werden als Kinder Gottes immer auch aneinander schuldig.
 - Wir reden schlecht übereinander, wir kritisieren einander, wir erheben uns über den anderen, wir neiden einander, wir übersehen den anderen, wir tun uns oft gegenseitig weh.
 - Da gibt es so viel Lieblosigkeit, Richtgeist, Hochmut, Herrschsucht, Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit.
- Wir sollen einander aber nicht den Kopf waschen, sondern die Füße.
 - Das heißt: Einander vergeben.
 - Das Böse nicht anrechnen.
- Aber dies immer aus einer Position der Niedrigkeit.
- Die Liebe erhebt sich nicht über den anderen, sondern dient ihm.

Der Geist der Fußwaschung ist der Geist der Dienstgesinnung Jesu.

- Hier hat uns der Herr ein Beispiel gegeben.
 - Die Jünger sollen tun, „wie er uns getan hat“ (Vers 15);
 - also aus der Kraft heraus, den sie durch seinen Dienst selber an sich erfahren haben.
- Nur Beispiel wäre zu wenig.

Text der Woche: Joh 13, 1-30

Autor: Hans-Michael Sims

- Da würden wir mit unserem Unvermögen scheitern.
- Zum Beispiel gehört, dass Jesus uns selbst berührt.
- Der Dienst der Niedrigkeit widerspricht unserer Natur.
 - Da sträubt sich etwas in uns.
 - Sowohl beim Empfangen als auch bei der Ausübung.
- Wir brauchen dazu den Geist Jesu Christi.
- Sein Dienen ist immer ein Dienen von unten her.

Beim Füße-Waschen ordnet man sich sichtbar dem anderen unter.

- Das ist eine wichtige Lektion, die wir zu lernen haben.
- „Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi“ (Eph.5,21).
- Wer sich einem Bruder oder einer Schwester nicht unterordnen kann, wird sich am Ende auch nicht dem Herrn unterordnen können.
- Sich unterzuordnen ist in der Bibel kein Unterwerfungsprinzip, sondern ein freies Tun aus dem Geist der Fußwaschung Jesu heraus.
- Es ist seine Liebe, die uns dazu befähigt.

Freitag, den 15. März 2024

6. Bei der Fußwaschung spielt auch die Judas-Frage eine Rolle.

Fortlaufende Bibellese: Joh 12,12-19

Gerade dort, wo Jesus seinen Jüngern einen Liebesdienst von besonderer Dichte erweist, ist der Teufel als sein Gegenspieler am Werk.

- Dieser Liebesdienst zielt auf seine unmittelbar bevorstehende Passion und Kreuzigung.
 - In diesem Bereich kommt die Finsternis immer in Bewegung.
 - Es ist der zentrale Bereich der Erlösung und damit auch der Entmachtung Satans.
- Bereits bei der ersten Leidensankündigung zeigt Satan sein Gesicht.
 - Petrus sagt: „Das widerfahre dir nur nicht“ (Mk. 8,32).
 - Jesus antwortet: „Geh weg von mir Satan!“ (Mt. 16,23).
- Bei der Fußwaschung wird Judas als sein Werkzeug offenbar.
- Man bedenke: In der unmittelbaren Umgebung Jesu, in einer heiligen Stunde mit seinen Jüngern, dreht die Finsternis „ihr Ding“.

Text der Woche: Joh 13, 1-30

Autor: Hans-Michael Sims

- Das letzte Mahl Jesu findet statt, „als der Teufel dem Judas Ischariot ins Herz gegeben hatte, dass er ihn verriete“ (Vers 2).

Jesus wusste von Anfang an, „wer ihn verraten würde“ (Joh. 6,64).

- Er hat das aber nie durchblicken lassen, sondern still und souverän priesterlich getragen.
 - Selbst beim Abendmahl war Judas dabei.
 - Bei der Fußwaschung hat Jesus auch ihm die Füße gewaschen und so ihm seine Liebe bezeugt.
- Doch der Zeitpunkt ist gekommen, den Jüngern bekanntzugeben: „Einer unter euch wird mich verraten“ (Vers 21).
- Jesus will sie in diesem Punkt nicht unvorbereitet lassen, „damit ihr glaubt, dass ich es bin, wenn es eintritt“ (Vers 19).
- Unter den Jüngern führt diese Nachricht zu einer großen Erregung.
- Jesus dagegen bleibt völlig Herr der Lage. Eins kann der Durcheinanderbringer nicht durcheinanderbringen – den Heilsplan Gottes.

Jesus geht in einer großen Freiheit mit Judas um, obwohl er menschlich gesehen ihm ganz preisgegeben ist.

- „Er wusste, dass ihm der Vater alles in die Hände gegeben hat“ (V. 3).
- Er lässt sich zu keinem Wort gegen Judas hinreißen.
- Er sieht, dass auch darin die Schrift erfüllt werden muss: „Der mein Brot aß (engste Gemeinschaft!), tritt mich mit Füßen“ (Ps. 41,10).
- Der Verrat des Judas und der Anschlag Satans werden sogar zu seiner Erhöhung dienen.
- Es ist letztlich Gott, der seinen Sohn dahingibt zur Erlösung der Welt.

Samstag, den 16. März 2024

7. Am Ende der Fußwaschung kommt noch der Jünger ins Spiel, „den Jesus liebhat“.

Fortlaufende Bibellese: Joh 12,20-33

Er liegt an der Brust Jesu.

- Petrus gibt ihm ein Zeichen, er solle wegen seiner vertrauten Nähe zu Jesus den Herrn fragen, wer der Verräter ist.
 - Das tut er auch.

Text der Woche: Joh 13, 1-30

Autor: Hans-Michael Sims

- Jesus: „Dem ich den Bissen eintauche und gebe“ (Vers 26a).
- „Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot“ (Vers 26b).
- Damit war der Verräter bezeichnet.
 - Aber keiner von den anderen Jüngern bekamen etwas mit.
 - Nur dem Jünger, den Jesus liebhatte, wurde es offenbart.
- Auch an anderen Stellen im Johannesevangelium bekommt dieser Jünger stets ein besonderes Licht der Offenbarung.
 - Er steht unter dem Kreuz Jesu und empfängt noch ein Wort in Bezug auf Maria, die Mutter des Herrn (Joh. 19,26+27).
 - Er schaut nach der Auferstehung Jesu als erster ins leere Grab (Joh.20,4) und erkennt am See Tiberias als erster Jesus, den Auferstandenen: „Es ist der Herr!“ (Joh. 21,7).
- Mit ihm hat es offenbar eine besondere Bewandnis.

Wer ist dieser Jünger?

- Es ist offenbar der Verfasser des Johannesevangeliums, der sich selber als Person sehr zurücknimmt.
- Dieser Johannes ist zugleich der Jünger, den Jesus in den Zwölfkreis berufen hatte.
- In den anderen Evangelien gehört er mit Petrus und seinem leiblichen Bruder Jakobus in den Dreierkreis, also zu den prominenten Jüngern.
- Warum hat ihn Jesus besonders lieb?
 - Weil er der Jüngste im Jüngerkreis ist.
 - Außerdem hat er eine Berufung nach Innen.
- Petrus hat mehr eine Berufung nach außen.

Petrus und Johannes sind mit je ihrer eigenen Berufung zusammengestellt.

- Zwischen beiden gibt es keine Konkurrenz.
- Sie haben ein enges Verhältnis zueinander.
- Deswegen versteht Johannes sofort das stille Zeichen des Petrus, Jesus nach dem Verräter zu fragen.
- Johannes lässt Petrus zuerst ins Grab und respektiert seine Autorität.
- Ein solches Miteinander will der Herr und sein Segen ist groß.

Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium - Teil 5

Sonntag, den 17. März 2024

o. Fragen zum Text der Woche

Fortlaufende Bibellese: Joh 12,34-50

-
- Kann ich wie Petrus und Johannes die Zuordnungen Gottes annehmen, auch wenn der mir Zugeordnete nicht mein „Typ“ ist (Joh. 20,3-10)?
- Hat bei mir in den Karfreitags-Erfahrungen Ostern Raum und in den Oster-Erfahrungen Karfreitag?
- Erkenne ich im „Gärtner“ Jesus, oder sehe ich in Jesus nur den „Gärtner“?

1. Maria Magdalena ist die erste Zeugin der Auferstehung Jesu.

Sie gehörte zu den Frauen um Jesus, die ihm dienten mit ihrer Habe (Lk. 8,3).

- Sie stammt aus Magdala, einem Ort am Westufer des See Genesareth.
- Jesus hatte sie befreit aus dämonischen Bindungen.
- Daraufhin ist sie ihm nachgefolgt zusammen mit den 12 Jüngern und den anderen Frauen.
- Sie wird im Neuen Testament insgesamt 15-mal erwähnt.
- In den Passions- und Osterberichten spielt sie eine wichtige Rolle:
 - Sie hat die Kreuzigung Jesu mit eigenen Augen miterlebt, stand dann mit Johannes und der Mutter Jesu unter dem Kreuz, und war auch bei der Grablegung dabei.
 - Am Ostermorgen gehört sie zu den Frauen, die sich zur Salbung Jesu aufmachen, die die Jünger auf das geöffnete Grab hinweist, und die dem auferstandenen Jesus begegnet.

Johannes berichtet am ausführlichsten über die Osterereignisse.

- In seinem Evangelium begegnet der Auferstandene 5-mal den Seinen.

Text der Woche: Joh 20,11-18

Autor: Hans-Michael Sims

- Die erste Begegnung findet mit Maria Magdalena statt.
 - Und dass, obwohl sie als Frau nicht als Zeugin in Betracht kam.
 - Ganz ähnlich in der Geburtsgeschichte bei den Hirten: Der Herr beginnt immer bei denen, die als gering gelten.
- Maria Magdalena ist in keiner Weise darauf eingestellt.
 - Bei ihr dreht sich alles nur um den Leichnam Jesu.
 - Den will sie zusammen mit den anderen Frauen salben, um ihn möglichst lange vor der Verwesung zu bewahren.
- Dabei wird die verstörende Feststellung gemacht: Das Grab ist geöffnet worden.
 - Der Verdacht liegt nahe: Die Feinde Jesu haben den Leichnam Jesu beschlagnahmt.
 - Maria und die anderen wussten, dass sich auch die Gegner Jesu für das Grab und den Leichnam interessieren (Mt. 27,62).
- Maria Magdalena meldet das umgehend den Jüngern.
 - Petrus und Johannes kommen und begutachten die Sache.
 - Ihr Ergebnis: Ein Leichenraub ist unwahrscheinlich, denn das geordnete Abnehmen der Leichentücher macht in dem Fall keinen Sinn.

Montag, den 18. März 2024

2. Die besondere Zuordnung von Petrus und Johannes soll an dieser Stelle nicht unbeachtet bleiben.

Fortlaufende Bibellese: Joh 13,1-20

Johannes wird hier sehr zurückhaltend als „der andere Jünger“ bezeichnet.

- Er ist zuerst am Grab – wahrscheinlich, weil er der Jüngere ist.
- So lässt er Petrus als dem Älteren den Vortritt.
 - Für Johannes ist Petrus immer die Nr. 1 unter den Aposteln.
 - Erst *nach* Petrus geht auch er ins Grab.
- Da passiert etwas Bemerkenswertes.
 - Es heißt: Er „sah und glaubte“ (Vers 8).
 - In der geistlichen Wahrnehmung ist *Johannes* die Nummer 1.

Text der Woche: Joh 20,11-18

Autor: Hans-Michael Sims

- Im Anblick des leeren Grabes und der geordnet daliegenden Leinentücher kommt in sein Herz der Gedanke: Der Herr ist auferstanden.
 - Das behält er zunächst still für sich.
 - Vor allem dominiert er mit seiner Erkenntnis nicht den Petrus.
- Diese Bescheidenheit ist vorbildlich.
 - „Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor“ (Röm. 12,10).
 - „Haltet euch nicht selbst für klug“ (Röm. 12,16).

Der Glaube des Johannes ist noch nicht der volle Glaube.

- Es fehlt die sichere Säule der Schrift.
- „Sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste“ (Vers 9), heißt es im nächsten Vers.
- Für den Glauben gehören immer Schrift und Erfahrung zusammen.
- Nur das Sehen, nur das Fühlen, nur das Erleben genügen nicht.
- Die Schrift hat sogar den höheren Stellenwert.

Petrus und Johannes sind gerade in ihrer unterschiedlichen Berufung von Gott zusammengestellt.

- Menschlich gesehen ist das eine typische Konkurrenzsituation.
- Geistlich gesehen ist es ein starkes Zeugnis der Einheit in Christus.
- Jesus sendet seine Jünger nicht ohne Grund zu zweit.
- Auch uns wird Gott immer mit Menschen zusammenstellen, die anders sind als wir.
- Für die erste Gemeinde war die Zuordnung von Petrus und Johannes außerordentlich wichtig.
 - Paulus nennt beide die „Säulen“ der Gemeinde (Gal. 2,9).
 - Sie heilen gemeinsam den Lahmen vor der Tür des Tempels (Apg. 3,1), stehen gemeinsam vor dem Hohen Rat (Apg. 4,13), beten gemeinsam um den Hl. Geist in Samarien (Apg. 8,14).

3. Der Tag der Auferstehung Jesu beginnt nicht mit Jubel.

Fortlaufende Bibellese: Joh 13,21-38

Es herrscht absolute Trostlosigkeit.

- Sämtliche Osterberichte beginnen mit der Feststellung: Das Grab ist leer
 - Das hat keiner als ein verheißungsvolles Zeichen gewertet.
 - Im Gegenteil: Das hat die Not noch vergrößert.
- Nicht nur für die Frauen, die vor Sonnenaufgang zum Grab gehen, ist es dunkel, sondern für alle, die dem Herrn nachgefolgt sind.
 - Es herrscht volle Karfreitagsstimmung.
 - Die Herzen sind zutiefst enttäuscht.
- Wir dachten, er würde Israel erlösen (Lk. 24,21).
- Besonders für Maria Magdalena ist es ein Schock.
- Nicht einmal dem Leichnam Jesu kann sie etwas Gutes tun.

Es verwundert, dass der Gedanke an die Auferstehung Jesu nur bei Johannes anklingt.

- Haben es doch alle bei den wiederholten Leidensankündigungen Jesu gehört: „...und am dritten Tage auferstehen“.
- Haben doch alle die Auferweckung des Lazarus miterlebt und Jesus sagen hören: Auferweckung gibt es nicht nur in der Zukunft, sondern schon in der Gegenwart.
- Am Tag vor der Kreuzigung hat Jesus seinen Jüngern gesagt: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh. 14,1).
 - „Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen, und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen“ (Joh. 16,16)
 - „Ihr werdet weinen und klagen, ...doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden“ (Joh. 16,20).
- Wie schnell sind seine Worte einfach vergessen!
- Erst recht schmelzen seine Güte und Allmacht dahin, wenn uns die Realität der Not umgibt.

Ostererfahrung gibt es nicht ohne Karfreitagserfahrung.

Text der Woche: Joh 20,11-18

Autor: Hans-Michael Sims

- Das machen die Berichte von der Auferstehung Jesu deutlich.
- Sie beginnen alle mit Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit, Trauer und Tränen, Furcht und Zittern.
- Aber es bleibt nicht dabei.
- Aus Zweifel wird Hoffnung, aus Tränen Freude, aus Furcht und Zittern kraftvoller Glaube.
- Am Ende ist Maria Magdalena unterwegs mit dem Evangelium.

Mittwoch, den 20. März 2024

4. Welchen Weg muss Maria Magdalena gehen?

Fortlaufende Bibellese: Joh 14,1-14

Am Anfang steht also auch bei ihr die Traurigkeit.

- „Maria stand draußen am Grab und weinte“ (Vers 11a).
- Das ist bei ihr nicht nur für einen Moment so, sondern etwas Anhaltendes (Im Urtext wird das angezeigt durch das Imperfekt der Dauer!).
 - Viermal erwähnt unser Bibelabschnitt ihr Weinen.
 - Sie ist trostlos, erschüttert und voller Schmerzen.
- Es ist die Liebe zu Jesus, der ihr so fehlt.
 - Ohne ihn ist alles sinnlos und leer.
 - Gewiss ist bei dieser Liebe auch viel Seelisches dabei, aber der Herr macht ihr dafür keinen Vorwurf.
- Traurigkeit hat immer auch eine lähmende und bindende Kraft.
 - Paulus sagt: „Die Traurigkeit dieser Welt wirkt den Tod“ (1. Kor. 7,10).
 - Sie will mich ähnlich wie Furcht und Angst zum Glaubensabfall bringen (Offb. 21,8; Mt. 8,26; 2. Tim. 1,7).
- Deshalb darf Traurigkeit nie zur Lebenseinstellung werden.

Traurigkeit führt zudem oft zur Verkennung der Realität.

- Die Engel im Grab werden als solche gar nicht wahrgenommen.
 - Kein heiliges Erschrecken, kein wirkliches Hören auf sie.
 - Dabei ist mit ihnen das Reich Gottes im Grab, und zwar genau an der Stelle, wo der Leichnam Jesu lag.
- Den Herrn selbst hält Maria für einen Gärtner.

Text der Woche: Joh 20,11-18

Autor: Hans-Michael Sims

- An ihn stellt sie die völlig absurde Frage, wo er den Leichnam Jesu hingetragen habe.
- Noch irrealer ist ihr Ansinnen, ihn dann selbst holen zu wollen.
- Der Realitätsverlust ist bei Traurigkeit oft sehr hoch, sie hat eine bindende Kraft und nimmt uns ganz in ihr Schlepptau.

Der Schmerz muss heraus.

- Aber er muss auch an der richtigen Stelle „entsorgt“ werden.
- Die Engel geben da eine erste Hilfestellung: „Frau, was weinst du?“ (Vers 13a).
- Die Anrede ist respektvoll, hoheitsvoll und voller Barmherzigkeit.
- Das ermöglicht Maria Magdalena ehrlich und ohne Vorbehalte den wunden Punkt zu benennen.
- Einmal hat sie es schon den Jüngern (Vers 2) gesagt, aber jetzt ist sie an der richtigen Adresse: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“ (Vers 13b).

Donnerstag, den 21. März 2024

5. Entscheidend ist die Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen(a).

Fortlaufende Bibellese: Joh 14,15-31

Da bedarf es einer Umkehr.

- Sie hängt mit einer Änderung ihrer Blickrichtung zusammen.
 - Zunächst schaut Maria ins Grab.
 - Obwohl dort zwei Engel sind, ist es für sie ein Blick voller Trauer: Für sie fehlt Jesus, und den kann ihr auch kein Engel ersetzen.
- Sie wendet sich um zum vermeintlichen Gärtner.
 - Diese Wende um 180° führt für sie am Ende zur Lösung ihres Problems.
 - Sie wird Jesus erkennen als den Auferstandenen.
- Die Umkehr von Maria Magdalene ist die Abkehr von einer alten Wirklichkeit hin zu einer neuen Wirklichkeit.
- Die alte Wirklichkeit ist die Wirklichkeit dieser Welt
 - voller Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit, Trostlosigkeit + Tränen,

Text der Woche: Joh 20,11-18

Autor: Hans-Michael Sims

- schicksalhaften Verkettungen, unverständlichen Ereignissen, Vergänglichkeit und Tod.
- Die neue Wirklichkeit ist die Wirklichkeit des Reiches Gottes
 - Wo Jesus lebt und regiert, alles einen Plan hat zum Heil der Welt und ich darf selbst daran teilhaben,
 - wo Glaube, Liebe und Hoffnung ihren Platz haben und Gott einmal abwischen wird alle Tränen von meinen Augen.

Diese Abkehr vom Alten und Hinkehr zum Neuen findet nun in der Begegnung mit dem Gärtner statt.

- Man fragt sich: Warum erkennt Maria in ihm nicht gleich Jesus?
 - Sie war so völlig vom Tod in Beschlag genommen, dass sie sich einen lebendigen Jesus gar nicht mehr vorstellen konnte.
 - Genauso ging es den anderen Jüngern auf dem Weg nach Emmaus oder am See Tiberias.
- „Ihre Augen waren gehalten“, „sie glaubten nicht“, sie hielten die Auferstehung für ein „Geschwätz“.
 - Auch nach Ostern konnte man Jesus noch für einen ganz normalen Menschen halten;
 - eben für einen Gärtner, einen Wanderer oder einen Strandbesucher.
- Wir alle haben es mehr mit dem Herrn zu tun, als wir meinen – selbst wenn wir wie die Jünger schreien: „Ein Gespenst!“ (Mt. 14,26).
- Der vermeintliche Gärtner fragt wie die Engel zuvor: „Frau, warum weinst du?“ (Vers 15a).
 - Die Frage ist genauso hoheitsvoll, barmherzig und helfenwollend gestellt.
 - Zum dritten Mal offenbart Maria ihre wunde Stelle.
- Der vermeintliche Gärtner stellt noch eine zweite Frage: „Wen suchst du?“ (Vers 15b).
 - Jetzt muss der ganze Schmerz heraus – die Antwort von Maria lautet: „Wo ist Jesus?“ „Hast du ihn weggetragen?“ Wo hast du ihn hingelegt?“ (Vers 15).
 - Der vermeintliche Gärtner verrät mit seiner zweiten Frage, dass er um das Suchen von ihr weiß.

6. Entscheidend ist die Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen(b).

Fortlaufende Bibellese: Joh 15,1-17

Die Lösung der Dinge steht für Maria Magdalena unmittelbar bevor

- Noch setzt sie ihre letzte Hoffnung auf den ihr offenbar wohlgesonnenen Gärtner.
- Sie bekommt mehr zurück als den Leichnam Jesu.
- Ein Wort ändert die Lage von einem Augenblick zum andern.
 - Jesus sagt: „Maria“ – mehr nicht – nur *ein* Wort.
 - „Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister!“ (Vers 16).
- Die Liebe Jesu erreicht ihr Herz im schlichten Aussprechen ihres Namens: Das ist das Herzstück dieses Osterberichtes.
 - Der Name gehört zum Allerpersönlichsten.
 - Jesus kennt sie, Jesus weiß um sie, Jesus ist ihr zugewandt.
- Eine Begegnung mit Jesus, die alles verändern kann, braucht nicht viel:
 - Er redet uns an – nur mit *einem* Wort.
 - Wir reden ihn an – auch nur mit *einem* Wort.

„Da wandte sie sich um“, heißt es von Maria.

- Diese Wende hat sie ja eigentlich schon vollzogen, als sie sich vom Grab und Tod abwandte, hin zum vermeintlichen Gärtner, den sie bereits mit „Herr“ anredet.
- „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten“ heißt es in der Ostergeschichte nach Lukas (Lk. 24,5).
- Entsprechend diesem Wort aus Engelmund hat Maria faktisch und praktisch gehandelt.
- Doch es ist offenbar noch eine zweite Wende nötig.
 - Die Erste war eine Äußere.
 - Die Zweite ist eine Innere.
- Erst jetzt erfolgt der Durchbruch zum Auferstandenen hin, ihr Suchen wird zum Finden, ihre Traurigkeit wandelt sich in Freude.

Spricht Jesus zu ihr: „Rühre mich nicht an!“ (Vers 17a)

Text der Woche: Joh 20,11-18

Autor: Hans-Michael Sims

- Über dieses Wort Jesu wird viel herumgerätselt, weil nur 10 Verse weiter Jesus zu Thomas sagt: „Lege deine Hände in meine Wundmale“ (Vers 27).
- Jede Seelsorge ist individuell.
 - Vielleicht muss Jesus die überschäumenden seelischen Kräfte bei Maria etwas zügeln.
 - Geistliche Dinge brauchen eine heilige Distanz.
- Man kann aber auch übersetzen: „Halte mich nicht fest!“
- Das Alte geht nicht weiter wie bisher.
 - Ostern ist mehr als ein Comeback.
 - Es beginnt ein völlig Neues.
- Die Auferweckung von Lazarus ist etwas anderes als die Auferstehung Jesu.
 - Lazarus ist aus dem Tod herausgeholt worden.
 - Jesus ist durch den Tod hindurchgegangen.

Samstag, den 23. März 2024

7. Maria Magdalena wird zur Zeugin der Auferstehung Jesu.

Fortlaufende Bibellese: Joh 15,18-16,4

Jesus sagt: „Geh hin zu meinen Brüdern“ (Vers 17c).

- Das ist ein klares Sendungswort.
- Maria folgt gehorsam diesem Ruf und „verkündigt den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen“ (Vers 18).
- Der Osterglaube wird befestigt, indem er bezeugt wird.
- Auf diesem Wege kommen andere auch zum Glauben.
- Jesus nennt die Jünger hier zum ersten Mal „Brüder“.
 - Er spricht auch von „meinem Vater und eurem Vater“ (V. 17).
 - Durch Kreuz und Auferstehung Jesu entsteht Familie Gottes, nicht nur symbolisch, sondern wesentlich.

Noch etwas sagt Jesus der Maria, das sie weitersagen soll:

- „Ich fahre auf zu meinem Vater“ (Vers 17d).
- Im ganzen Evangelium hat er zuvor schon neunmal darauf hingewiesen (Joh. 6,62; 13,1,3; 14,12,38; 16,5,10,28; 17,13).

Text der Woche: Joh 20,11-18

Autor: Hans-Michael Sims

- Wie das Alte Testament im Licht des Neuen Testaments gelesen werden soll, so die Worte des irdischen Jesus im Lichte der Auferstehung.
- Wenn Jesus von „eurem Vater“ spricht dann ist von nun an auch für die Jünger der Weg frei zur Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater.
- Das bedeutet Versöhnung und Vergebung all ihrer Schuld.

Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium - Teil 6

Sonntag, den 24. März 2024

o. Fragen zum Text der Woche

Fortlaufende Bibellese: Joh 16,5-15

- Kann ich offen über meine Zweifel und Probleme reden?
- Welchen Wert haben für mich die Versammlungen der Gemeinde?
- Wie lautet mein Glaubensbekenntnis?

1. Jesus geht auf den Einzelnen zu.

Er nimmt sich eines jeden in seiner Besonderheit an, mit seinem Charakter und in seiner jeweiligen Situation.

- Er ist der gute Hirte, der die Seinen kennt und sie beim Namen ruft.
- Er weiß, wo wir wohnen (Offb. 2,13).
- Er hat jeden von uns sehr konkret im Blick.
- Er nimmt jeden von uns ernst und redet so mit uns, dass wir ihn verstehen.
- Es gibt keinen besseren Seelsorger als Jesus.
 - Zu ihm können wir mit großem Vertrauen kommen.
 - Gerade auch dann, wenn wir nicht so sind, wie wir sein sollten.

Das Johannesevangelium legt besonderen Wert auf Einzelbegegnungen mit Jesus.

- Wir denken an das Gespräch mit Philippus, mit seiner Mutter, mit Nikodemus, mit der Samariterin am Jakobsbrunnen, mit dem Blindgeborenen, mit Maria und Martha usw.
- Nach der Auferstehung sind es die Gespräche mit Maria Magdalena, mit Thomas und mit Petrus.
- Kein Gespräch gleicht dem anderen.
- Auf jedes Gegenüber geht Jesus individuell ein.

- Keiner wird von oben herab behandelt.
 - Auch dann nicht, wenn sich bei seinem Gesprächspartner offensichtliches Ungenügen zeigt.
 - Selbst bei Korrekturen oder kritischen Anmerkungen ist die Sprache Jesu nie richtend, sondern immer helfend.

Das sehen wir sehr konkret auch bei Thomas.

- Er ist einer von den „Zwölfen“, einer, den Jesus berufen hat.
- Er ist in dem Sinne kein Zweifler, sondern nur etwas schwerfällig im Glauben.
 - Das zeigt sich auf dem Weg nach Betanien, wo er nicht versteht, dass es um die Auferweckung des Lazarus geht.
 - Er sieht nur eins: Eine möglichen Tod Jesu in Juda; darum sagt er: „Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben.“
- Kein Glaube, aber immerhin: Treue bis zum Tod.
- In den Abschiedsreden Jesu versteht er nicht den Weg seines Herrn zurück ins Vaterhaus Gottes und fragt: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, wie können wir den Weg wissen?“ (Joh. 14,5).
 - Er tut sich schwer im Begreifen.
 - Ist aber nie ablehnend.
- Bei der Auferstehung Jesu verlangt er nach Beweisen: „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben“ (Vers 25).

Montag, den 25. März 2024

2. Jesus offenbart sich gern dort, wo die Seinen beieinander sind.

Fortlaufende Bibellese: Joh 16,16-33

Bei der Erscheinung des Auferstandenen eine Woche zuvor war Thomas nicht dabei.

- Wir wissen nicht den Grund.
 - Aber es wird immer einen Grund geben, die Versammlungen der Kinder Gottes zu verlassen.
 - Thomas hat jedenfalls damit etwas Entscheidendes versäumt.

Text der Woche: Joh 20,24-29

Autor: Hans-Michael Sims

- Das Berichten derer, die bei der Begegnung mit dem Auferstandenen dabei waren, gleicht diesen Mangel nicht aus.
 - Selbst, dass Jesus ihnen die Wundmale gezeigt hat, ist für ihn nicht überzeugend.
 - Thomas will seine Finger selbst in die Wundmale legen, um auszuschließen, dass es sich nur um ein Phantom handelt statt einer Realität.
- Thomas muss zurück in den Jüngerkreis.
- Es kann nicht jeder seine Sonderoffenbarung bekommen.
- Im Jüngerkreis erscheint der Herr auch ihm eine Woche später.

Natürlich gibt es Jesus-Offenbarungen, auch wenn man allein ist.

- So hat es zum Beispiel Maria Magdalena am Ostermorgen erfahren, als ihr im scheinbaren Gärtner Jesus begegnete.
- Aber ihr Weg führte sofort in den Jüngerkreis.
 - Dorthin hat Jesus sie ausdrücklich geschickt.
 - Ihr Auftrag hat dort seinen Platz.
- Als Jünger Jesu gehören wir immer zusammen mit anderen, die auch Jesus nachfolgen.
- Wer das ignoriert, schadet sich selbst.
 - Sein Glaube wird komisch.
 - Oder er bekommt nicht die nötige Weite und Kraft.
- Wenn man alt ist oder krank, da sieht die Sache noch etwas anders aus.
 - Da ist es nicht immer möglich, die Versammlungen der Gemeinde zu besuchen.
 - Im Geist ist man trotzdem dort verankert als ein Glied am Leib Christi.

An der Gemeinschaft der Kinder Gottes muss man gerade dann festhalten, wenn es schwierig wird.

- Die Kreuzigung Jesu war für die Jünger solch ein Punkt.
- Es fehlte ihnen auf einmal die Mitte: Jesus.
- Außerdem hat jeder von ihnen versagt.
- Es setzt eine Fluchtbewegung ein: Thomas gehört dazu, die Emmausjünger, die sieben Jünger, die am See Genezareth wieder in ihren alten Beruf einsteigen wollen.
- Fluchtbewegungen sind keine Lösung.
 - Gerade in schwierigen Zeiten muss man zusammenhalten.

- Thomas isoliert sich nicht ein zweites Mal, sondern bleibt zumindest in der Gemeinschaft der Sieben (Joh. 21,2).

Dienstag, den 26. März 2024

3. Der Glaube lebt aus der Berührung mit dem Herrn.

Fortlaufende Bibellese: Joh 17,1-19

Die hat Thomas nötig wie wir alle.

- Nur das Erzählen, Sagen und Bezeugen anderer ist zu wenig.
 - Es ist wichtig, damit wir überhaupt einen Anstoß bekommen.
 - Doch der Glaube anderer muss zum eigenen Glauben werden in der persönlichen Begegnung mit Jesus.
- Diese Begegnung findet für Thomas eine Woche später statt als die Erscheinung des Auferstandenen bei den „Zehn“.
 - Wieder sind die Türen verschlossen, wieder tritt Jesus in die Mitte der Jünger, wieder sagt er: „Friede sei mit euch“ (V. 26).
 - Schon allein das ist so außergewöhnlich, dass sich auch ein Thomas dem nicht entziehen kann.
- Wo gibt es das, dass jemand durch verschlossene Türen eintritt und einen Frieden verbreitet, den man spürt, wenn nicht bei Jesus.
- Doch dann wendet sich der Herr eigens seinem Jünger zu, der so vehement auf Beweise gepocht hat:
 - „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite“ (Vers 27).
 - Das ist einer der liebevollsten Sätze im Neuen Testament!
- Das Begehren des Jüngers wird in keiner Weise getadelt.
 - Thomas ist ja auch nicht ablehnend.
 - Er sucht lediglich eine Gewissheit im Glauben.

Diese Gewissheit bekommt er.

- Dafür sprechen zunächst einmal die Begleitumstände:
 - Wie konnte Jesus um sein Begehren wissen?
 - Seine Einladung nimmt fast wörtlich auf, was er als Bedingung gegenüber seinen Mitjüngern geäußert hat.
- Es gibt nur einen, der so ins Verborgene schauen kann, das ist Jesus!
 - Er weiß, was in den Herzen der Menschen ist.

Text der Woche: Joh 20,24-29

Autor: Hans-Michael Sims

- Das hat Thomas oft genug miterlebt und erkennt darin etwas Typisches von Jesus.
- Der Herr wendet sich ihm persönlich in einer solchen Güte zu, dass es ihn zutiefst beschämt.
- Seine Erscheinung gilt offenbar nur ihm und seinem Anliegen,
 - Das hat er nicht erwartet.
 - Diese Wertachtung erreicht sein Herz.
- Die ganze Erscheinung des Auferstandenen hat für ihn etwas Hoheitsvolles und Überwältigendes.

Es kommt gar nicht so sehr darauf an, dass alle unsere Fragen und Probleme beantwortet werden.

- Es reicht eine schlichte Berührung mit dem Herrn.
 - Dann ist alles klar.
 - Darin kommt der Glaube zur Gewissheit.
- Es wird gar nicht mehr berichtet, dass Thomas seine Hände in die Wundmale Jesu gelegt hat.
- Das hat sich offenbar erübrigt.
- Jesus sagt trotzdem zu Thomas: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Vers 27).
 - Darin steckt eine liebevolle Mahnung.
 - Thomas soll sich nicht zum endlosen Grübler entwickeln, sondern darf mutig Glauben fassen.
- Dieses Wort Jesu hat er offenbar beherzigt.
 - Thomas hat eine der größten Missionsbewegungen in der Kirchengeschichte angestoßen in Richtung Osten, in die Gebiete des heutigen Syrien, Irak, Iran, Afghanistan, Pakistan, Turkmenistan, Nepal, Indien.
 - In Madras (Westindien) wird sein Grab heute noch verehrt.

4. Das Einzige, was Thomas in dieser Jesus-Begegnung sagt, ist ein Bekenntnis(a).

Fortlaufende Bibellese: Joh 17,20-26

„Mein Herr und mein Gott!“ (Vers 28).

- Es gehört zu den stärksten Bekenntnissen der Bibel überhaupt.
 - Am Schluss des Johannesevangeliums wird Jesus als Gott angedet.
 - Das gibt es in dieser klaren Form nur noch am Schluss des 1. Johannesbriefes: Wir sind „in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott“ (1. Joh. 5,20).
- Stärker kann man nicht von Jesus reden.
 - Entsprechend dem Gebrauch im Alten Testament ist auch mit „Herr“ kein anderer gemeint als Gott.
 - Im Neuen Testament wird dieser Titel sowohl für den Vater als auch für den Sohn gebraucht.
- „Jesus ist Herr“ ist das älteste Bekenntnis der Christenheit.
 - Das bedeutet, dass man Jesus alles unterstellt, dass er einen Namen hat, „der über alle Namen ist“ (Phil. 2,9), dass er allen Mächten und Gewalten weit überlegen ist.
 - Es gibt nichts und niemand, der sich seiner Herrschaft entziehen könnte.
- Wenn Thomas so etwas ausspricht, dann hat der Glaube bei ihm tiefe Wurzeln geschlagen.
- Im Übrigen spricht er sein Bekenntnis sehr persönlich aus: *Mein* Herr und *mein* Gott.
 - Dort muss es bei uns *auch* immer hinkommen.
 - Nur allgemeine Bekenntnisse – da fehlt etwas.

5. Das Einzige, was Thomas in dieser Jesus-Begegnung sagt, ist ein Bekenntnis(b).

Fortlaufende Bibellese: Joh 18

Im Johannesevangelium gibt es eine Vielzahl von Bekenntnissen.

- „Siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (1,29), / „Du bist Gottes Sohn, du bist der König Israels“ (1,49), / „Dieser ist wahr-lich der Welt Heiland“ (4,42), / „Du bist der Heilige Gottes“ (6,69), / „Du bist der Christus, der Sohn Gottes“ (11,27), / „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel“ (12,13).
- Das Bekenntnis des Thomas ist das höchste von allen.
 - Was doch aus einem angeblichen Zweifler alles werden kann!
 - Er ist zum stärksten Bekenner geworden.
- Thomas hat in dem Auferstandenen den Gekreuzigten erkannt.
 - Im Gekreuzigten war es der ihm vertraute irdische Jesus.
 - Zugleich hat er begriffen, dass Jesus ganz zu Gott gehört; in ihm hat er seinen Herrn und Gott gefunden.
- Bekenntnisse sind wichtig für den Glauben.
 - Sie stützen ihn und stärken ihn.
 - Außerdem ehren wir damit Gott; sie sind eine Form der Anbetung.
- Am besten sind die einfachen und kurzen Sätze, bei denen wir nicht lange überlegen müssen:
 - „Du bist mein Herr – ich gehöre dir“, / „Du bist mein Helfer und Heiland – nichts ist dir unmöglich“, / „Du bist mein Tröster – ich bin nicht allein“, / „Du bist der gute Hirte – du versorgst mich und führst mich auf rechter Bahn“ usw.
 - Gerade wenn es schwierig wird, entfalten Bekenntnisse eine große Kraft.

6. Was machen wir, wenn Zweifel an uns nagen?

Fortlaufende Bibellese: Joh 19,38-42

Man muss zwischen zwei Formen von Zweifel unterscheiden.

- Es gibt Zweifel, da will man gar nicht zur Gewissheit kommen.
 - Da wird nur theoretisiert und argumentiert, angeklagt und lächerlich gemacht, man bleibt im Unverbindlichen und hält sich Gott vom Leibe.
 - Solcher Zweifel stellt keine Not dar, sondern ist Ausdruck einer hochmütigen Gesinnung.
- Solchem Zweifel widersteht Gott mit ganzer Härte.
- Es gibt einen anderen Zweifel, der kommt aus einem Suchen nach Gewissheit.
 - Hierher gehört die Geschichte von Thomas.
 - Zweifel aus Anfechtung werden immer als Not empfunden.
- Sie sind bei Menschen zu finden, die einen Glaubensweg gehen.
 - Wir denken an viele Psalmen, an Hiob und Gottesmänner wie Jona, Jeremia und Josua.
 - Jesus sagt zu Petrus: „Warum hast du gezweifelt?“ (Mt. 14,31), nach der Auferstehung: „Als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber *zweifelten*“ (Mt. 28,17).
- Zweifel dieser Art sind zeitbedingt und keine Dauerbrenner – am Ende stärken sie den Glauben.

Zweifel sollte man nicht kultivieren, aber auch nicht dramatisieren.

- Zweifel gehören nicht mir, sondern Gott.
- Man sollte mit ihnen umgehen wie mit Sorgen und Ängsten.
- Manchmal haben sie auch einen finsternen Hintergrund.
- Sie erledigen sich meist durch eine Begegnung mit dem Herrn.
 - Am Ende wird der Glaube gestärkt.
 - Er hat sich im Glutofen der Anfechtung bewährt.
- „Erbarmt euch derer, die zweifeln“, heißt es im Judasbrief, Vers 22.

7. Am Ende der Thomas-Geschichte steht eine Seligpreisung.

Fortlaufende Bibellese: Joh 19,1-37

„Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben!“ (Vers 29).

- Seligpreisungen sind hervorgehobene Worte der Heiligen Schrift, die etwas auf den Punkt bringen.
- Sie verdienen eine besondere Beachtung.
- Es wird ein bestimmtes Verhalten unter den Segen Gottes gestellt.
 - Insofern geht es bei Seligpreisungen einerseits um einen Zuspruch Gottes, auf der anderen Seite aber auch um einen Anspruch Gottes.
 - Sie beinhalten ein Empfangen, aber auch ein Tun.
- Dabei kommt es nicht auf die Einzeltat an, sondern auf den Lebensstil, den man grundsätzlich pflegt.
- Seligpreisungen sind wie Leuchtbojen, die den Weg des Glaubens markieren.

Die Seligpreisung am Ende der Thomasgeschichte sagt uns, welche Rolle das Sehen beim Glauben spielt.

- Thomas ist zum Glauben an den Auferstandenen gekommen durch Sehen.
 - Das wird nicht getadelt.
 - Viele sind durch bestimmte Erfahrungen zum Glauben an Jesus gekommen.
- Dazu gehören im Johannesevangelium auch die 7 Zeichen Jesu.
- Doch Wunder werden in der Regel schnell vergessen.
- Der Glaube auf Grund des Wortes ist bei Gott mehr wert.
 - Er wird dadurch reifer, tiefer und stabiler.
 - In den Evangelien und in der Apostelgeschichte nehmen die Wunder ab der Mitte nicht ohne Grund ab und die Leiden zu.
- Das Hören hat in der Schrift einen höheren Wert als das Sehen.

Watchman Nee hat uns in diesem Zusammenhang ein eindrückliches Bild gegeben: Auf einer Mauer gehen Tatsache, Glaube und Erfahrung. Solange der Glaube auf Tatsache schaut, geht alles gut. Schaut der Glaube aber auf Erfahrung, stürzt er ab. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium - Teil 7

Sonntag, den 31. März 2024

o. Fragen zum Text der Woche

Fortlaufende Bibellese: Joh 20,1-10

- Habe ich Jesus lieb?
- Lasse ich mich von ihm in Dienst nehmen?
- Vergleiche ich mich mit anderen?

1. Das Gespräch Jesu mit Petrus ist ein Musterbeispiel echter Seelsorge.

Das Gespräch beginnt schon vor dem eigentlichen Gespräch.

- Nach dem Abendmahl wendet sich Jesus Petrus zu und sagt:
- „Simon, Simon, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen“ (Lk. 22,31).
 - Das ist ein Weckruf: Petrus wird zweimal mit seinem „bürgerlichen“ Namen angeredet!
 - Doch er nimmt es nicht ernst: Er ist so überzeugt von seiner großen Treue – erst recht, wo gerade die Geschichte mit Judas offenbar ist.
- Jesus wird deutlicher: „Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geaugnet hast, mich zu kennen“ (Lk. 22,34).
- Petrus reagiert immer noch hochgemut: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen“ (Lk. 22,33).
- Obwohl Jesus nicht an seinen Jünger herankommt, gibt er schon an dieser Stelle ein seelsorgerlich-verheißendes Wort mit auf den Weg,
 - An dieses wird er sich später klammern wie an einen Strohalm:
 - „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhört.“

Damit nicht genug.

- Als es dann zur Verleugnung kam und der Hahn krächte, da wandte der Herr sich „und *sah Petrus an*“ (Lk. 22,61).
 - Ein liebevoller, seelsorgerlicher Blick.
 - Er hat bei Petrus die Tränen der Buße ausgelöst.
- Nach seiner Auferstehung bleibt Petrus weiter im Blick.
 - Die Frauen am Grab bekommen den Auftrag:
 - „Geht hin und sagt seinen Jüngern *und Petrus*, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa“ (Mk. 16,7).
- Petrus wird im Jüngerkreis zum ersten Auferstehungszeugen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen“ (Lk. 24,34).
- Wenn Jesus bei seinen Erscheinungen sagt; „Friede sei mit euch“, dann hat dieser Friede immer auch Petrus mit eingeschlossen.
- Ganz wichtig: Petrus hat sich trotz seines Versagens *nicht* vom Jüngerkreis entfernt, sondern sich auch als Versager hineingestellt, und ist gerade dort von Jesus wieder aufgerichtet worden.

Montag, den 1. April 2024

2. Das eigentliche Seelsorgegespräch findet erst bei der dritten Erscheinung des Auferstandenen im Jüngerkreis statt.

Fortlaufende Bibellese: Joh 20,11-18

So lange muss Petrus warten.

- Seelsorgegespräche sind oft nicht auf Knopfdruck möglich.
- Manche Dinge müssen ausreifen.
- Auch die Umstände müssen passen.
- Die dritte Offenbarung des Auferstandenen fand diesmal nicht im verschlossenen Raum der Jünger statt, sondern unter freiem Himmel am See Tiberias.
- Dadurch ergab sich die Möglichkeit, einen Platz zu finden, wo man unter vier Augen sprechen konnte.

Die äußere Situation war auch aus anderen Gründen ideal für das anstehende Gespräch.

- Petrus hatte zuvor erklärt: „Ich gehe (wieder) fischen“ (Vers 3a),

Text der Woche: Joh 21,15-23

Autor: Hans-Michael Sims

- Also zurück in den alten Beruf.
- Die anderen Jünger sagten: „Wir kommen mit“ (Vers 3b).
- „In dieser Nacht fingen sie nichts“ (Vers 3c).
 - Das ist eine starke Erinnerung an die Berufung des Petrus.
 - Damals hieß es ganz ähnlich: „Meister, wie haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen“ (Lk. 5,5).
- Es gibt Dinge, die wiederholen sich in unserem Leben.
 - Auf die sollten wir achten.
 - Sie haben meist mehr mit Gott zu tun, als wir denken.
- Am Ufer steht ein unbekannter Mann, der die Enttäuschung der Jünger noch einmal richtig bewusst macht:
 - „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ (Vers 5).
 - „Werft euer Netz aus zur Rechten des Bootes“ (Vers 6a).
- „Da warfen sie es aus und konnten’s nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische“ (Vers 6b).

Auf diese Weise gibt sich der Auferstandene zu erkennen.

- Als Erster nimmt ihn Johannes als solchen wahr: „Da spricht der Jünger, den Jesus liebhatte, zu Petrus: Es ist der Herr!“ (Vers 7).
- Da ist Petrus nicht mehr aufzuhalten, sondern mit aller Kraft so schnell wie möglich beim Herrn.
- Das zeigt, welche aufrichtige Liebe zu Jesus in ihm brennt.
- Der Herr hat eine Mahlzeit vorbereitet, an der alle teilnehmen.
- Und auch hier ist das Kohlefeuer wie eine stille Erinnerung an die Verleugnung des Petrus, als er sich nachts daran wärmte (18,18).

Dienstag, den 2. April 2024

3. Der Auferstandene geht auf den Versager zu(a).

Fortlaufende Bibellese: Joh 20,19-24

Nach der Mahlzeit ist dafür Zeit.

- In dem nun folgenden Seesorgegespräch geht Jesus sehr feinfühlig mit Petrus um.
 - Mit keiner Silbe erwähnt er sein Versagen.
 - Er klagt nicht an, macht keine Vorhaltungen und äußert kein Wort der Enttäuschung.
- Der gute Hirte will helfen, heilen und zurechtbringen.

Text der Woche: Joh 21,15-23

Autor: Hans-Michael Sims

- „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslösch“ (Jes. 43,3).
- Unter dieses Wort aus dem ersten Gottesknechtlied hat Jesus in Mt. 12,20 seinen ganzen Dienst gestellt.
- Trotzdem wird nichts vertuscht.
 - Bei diesem Gespräch ist völlig klar, an welche schuldbeladene Vergangenheit angeknüpft wird.
 - Petrus bleibt die Demütigung nicht erspart, dass ihm der Herr dreimal dieselbe Frage stellt.
- Bei der dritten Frage wird ausdrücklich vermerkt: „Da wurde Petrus traurig“ (Vers 17).
 - Jesus streichelt also nicht nur unsere wunden Stellen, sondern legt sie auch offen.
 - Bei einer guten Seelsorge sind Liebe und Wahrheit immer beieinander, aber nie die Liebe auf Kosten der Wahrheit oder die Wahrheit auf Kosten der Liebe.
- Für Gescheiterte gibt es bei Jesus immer einen neuen Anfang.

Mittwoch, den 3. April 2024

4. Der Auferstandene geht auf den Versager zu(b).

Fortlaufende Bibellese: Joh 20,25-31

Entscheidend ist die Frage: „Hast du mich lieb?“

- Sie wird dem Petrus in einer dreifach-abstufenden Weise gestellt:
 - „Liebst du mich mehr, als diese mich liebhaben?“ (Vers 15) / „Hast du mich lieb?“ (Vers 16) / „Hast du mich gern?“ (V. 17).
 - In der dritten Frage wird ein anderes, abgeschwächtes Wort für „Lieben“ verwendet.
- Petrus antwortet immer mit einem demütigen, klaren „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“ (Vers 15.16.17).
 - Nicht mehr als die anderen, aber dennoch „liebhaben“.
 - Wobei Petrus immer in großer Bescheidenheit das abgeschwächte Wort „gernhaben“ gebraucht.
- Petrus fühlt sich in einer echten Weise zu Jesus hingezogen.
 - Das will und kann er nicht leugnen.
 - Nach dem Fischfang war er der Erste bei Jesus.
- Wer Jesus liebt, der möchte in seiner Nähe sein.

Text der Woche: Joh 21,15-23

Autor: Hans-Michael Sims

- Der sucht das Gespräch mit ihm.
- Der ist bereit, das zu tun, was der Herr sagt.
- Petrus schaut dabei nicht auf sich selbst, sondern auf Jesus.
 - Er sagt jedes Mal: „Herr, du weißt“ – „Du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebe“ (Vers 17).
 - Die Angeberei ist ihm vergangen.

Eine ausdrückliche Absolution wird in diesem Seelsorgegespräch nicht ausgesprochen.

- Das hängt damit zusammen, dass Jesus das Versagen des Petrus zwar deutlich, aber trotzdem nur zart und indirekt anspricht.
- Ihm geht es eigentlich um etwas anderes: um die Berufung des Petrus.
- Die wird in gewisser Weise schon mit der merkwürdig präzisen Zahl von 153 Fischen angesprochen.
 - 153 ist die Zahl der damals bekannten Länder.
 - Es geht um die Völkermission.
- „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen“, hat Jesus einmal zu Petrus gesagt (Lk. 5,10).
- Natürlich ist das nur möglich, wenn alte Dinge bereinigt sind.
 - Dass Petrus Vergebung erfahren hat, das wird indirekt an zwei Dingen deutlich: Dass Petrus sich in der Liebe Jesu aufgehoben weiß, und dass er seinerseits Jesus aufrichtig lieben kann.
 - Jesus sagt von der Sünderin: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt“ (Lk. 7,47).

Donnerstag, den 4. April 2024

5. Petrus wird ohne Bewährung in den Dienst eines Hirten gestellt.

Fortlaufende Bibellese: Joh 21,1-14

Dreimal sagt Jesus: „Weide meine Lämmer bzw. Schafe“ (Vers 15.16.17).

- Gedemütigte und zerschlagene Leute sind immer noch die besten Werkzeuge in Gottes Hand.
- Sie wissen, wie sehr sie auf den Herrn angewiesen sind.
- So lesen wir es auch am Ende des Markus-Evangeliums:
 - „Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte Jesus sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte.“

Text der Woche: Joh 21,15-23

Autor: Hans-Michael Sims

- „Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mk. 16,14+15).

- Der Herr hat sich nie geschämt, Sünder in seinen Dienst zu nehmen.
- Wichtig ist nur, dass ihre Sünden vergeben sind.

Petrus wird von Jesus in den Hirtendienst gerufen.

- In diese Richtung wies bereits ein Wort bei der Ankündigung der Verleugnung, wo der Herr sagt: „Wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lk. 22,32).
- Hirtendienst ist ganz wesentlich Seelsorgedienst.
- Die Berufung zum „Fels“ und „Menschenfischer“ machen deutlich, dass der Hirtendienst des Petrus nicht auf eine Ortsgemeinde beschränkt ist, sondern den gesamten Leib Christi betrifft.
- Ostern stellt die Jünger in einen völlig neuen Horizont.
- Petrus ist dann in seiner Berufung in besonderer Weise wegweisend und Maßstäbe-setzend für die ersten Christen gewesen,
 - sowohl in Jerusalem als auch in Rom,
 - nicht zuletzt auch mit seinen beiden Briefen.

In den drei Sendungsworten Jesu gibt es zwei bemerkenswerte Wortverschiebungen.

- Einmal spricht Jesus von „Lämmern“, andermal von „Schafen“.
- Mit „Lämmern“ soll zum Ausdruck gebracht werden die Schwäche und das Angewiesensein.
 - Die Liebe Jesu hat sich immer in besonderer Weise den Schwachen, Armen und Elenden zugewandt.
 - Das soll Petrus in seinem hohen Leitungsamt nie vergessen: „Weide meine Lämmer!“
- Wenn von „Schafen“ die Rede ist, dann wird etwas anderes betont.
 - Schafe sind Herdentiere, als Einzeltiere sind sie orientierungslos und haben sie keine Überlebenschance.
 - Petrus soll also immer die Gemeindeperspektive vor Augen haben und vorangehen, um den Schafen die rechte Orientierung zu geben.
- Beim „Weiden“ gebraucht Jesus auch zwei unterschiedliche Worte.
- Das erste Wort für „weiden“ betont die Fürsorge.
 - Hier geht es darum, dass die Schafe genügend Nahrung haben, nicht überfordert werden und auf schwierigen Wegen es jeder schafft.

Text der Woche: Joh 21,15-23

Autor: Hans-Michael Sims

- Das ist die seelsorgerliche Linie des Hirtenamtes, wo auch der Einzelne im Blick bleiben muss.
- Das zweite Wort für „weiden“ betont mehr die Leitungsaufgabe.
 - Ein Hirte muss die Herde vor dem Zugriff von Feinden schützen, insbesondere vor dem Wolf.
 - Er hat also über die Einheit der Herde zu wachen (der Wolf zerstreut) und vor Irrlehren zu warnen (Apg. 20,28-30).

Freitag, den 5. April 2024

6. Am Ende des Seelsorgegespräches steht der Ruf: „Folge mir nach!“

Fortlaufende Bibellese: Joh 21,15-19

Dieser Ruf Jesu ist für Petrus an sich nichts Neues.

- Er hat ihn gehört, als Jesus ihn ins Dasein eines Jüngers rief.
- Damals hat er die Netze verlassen und sein Leben an Jesus gehängt.
 - Es war nie seine Absicht, dieses Leben zu verlassen.
 - Er wollte immer bei Jesus sein.
- Selbst sein Versagen hat daran nichts geändert.
- Trotzdem ergeht in dieser besonderen Stunde am See Tiberias der Ruf Jesu noch einmal neu an ihn.
 - Anders als beim ersten Mal schließt dieser Ruf nunmehr Karfreitag und Ostern ein.
 - Nachfolge Jesu ist Leidensnachfolge, und Leidensnachfolge führt zur Verherrlichung des Sohnes Gottes.
- Das ist noch einmal eine andere „Hausnummer“ als früher.

Jesus redet hier zu Petrus prophetisch.

- „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest, wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hinwillst“ (Vers 18).
- Nachfolge Jesu heißt: nicht eigene Wege gehen, sondern seine Wege.
 - Das verdeutlicht Jesus am Bild von Jung und Alt.
 - Junge Menschen können sich selbst helfen, alte Menschen sind auf die Hilfe anderer angewiesen.

Text der Woche: Joh 21,15-23

Autor: Hans-Michael Sims

- Das hilfeschuchende Ausstrecken der Hände, das Sich-Gürten-Lassen und Geführt-Werden, ist etwas, was keiner von uns erstrebt.
 - Aber in der Nachfolge Jesu geht es nicht anders.
 - Keiner muss sich davor fürchten: Wir wissen ja, wer uns führt – Es ist der gute Hirte, der sich gerade so an uns verherrlicht.
- Petrus ist nach Pfingsten freiwillig genau diesen Weg gegangen.
 - Er hat Dinge getan, die er von sich aus nie hätte tun wollen: Von Natur aus war er kein Fels, sondern ein „Wackelpudding“.
 - Doch Pfingsten tritt er vor die Menge, geht mehrere Male ins Gefängnis, bekennt den Namen Jesu, steht vor dem Hohen Rat, ließ sich schlagen, übt Gemeindegerechtigkeit usw.
- Zu diesem Weg hat sich der Herr bekannt durch viele Zeichen und Wunder.
 - So ist Gemeinde gebaut worden.
 - Viele haben sich bekehrt, die Herrlichkeit Gottes ist offenbar geworden, wunderbare Frucht ist entstanden.

„Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“ hat Jesus gesagt (10,11).

- Diesen Weg Jesus nach soll nun auch Petrus gehen.
- Nur so kann er den Dienst eines Hirten tun.
- Früher waren Kreuz und Leiden kein Thema für ihn.
 - „Das widerfahre dir nur nicht!“ (Mt. 16,22).
 - Aus Angst davor hat er Jesus verleugnet.
- Jetzt deutet Jesus sogar an, „mit welchem Tod er Gott preisen („verherrlichen“) würde“ (Vers 19)
 - Im Jahr 66 n.Chr. ist Petrus bei der Christenverfolgung in Rom unter Kaiser Nero gekreuzigt worden.
 - Schon bei der Fußwaschung hatte Jesus ihm gesagt: „Wo ich hingehe (nämlich ans Kreuz), kannst du mir jetzt nicht folgen; aber du wirst mir später folgen“ (Joh. 13,36).
- Das angenommene Kreuz ist bis zum heutigen Tag für jeden von uns das Echtheitszeichen eines Nachfolgers Christi.

7. Nach dem Seelsorgegespräch mit Jesus fällt der Blick von Petrus auf Johannes.

Fortlaufende Bibellese: Joh 20-25

„Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus liebhatte“ (Vers 20).

- Seine Frage an Jesus: „Herr, was wird mit diesem?“ (Vers 21)
 - So schnell geht das mit dem menschlichen Vergleichen!
 - Vergleichen mit anderen ist geistlich gesehen ein „No go“.
- Das macht Jesus auch sofort deutlich.
- Es läuft am Ende immer auf die Frage hinaus: „Bin ich besser als der andere? oder "habe ich es schlechter als er?“
- Die Folgen des Vergleichens sind Hochmut oder Minderwertigkeitskomplexe, Neid und Streit, böse Gedanken oder Herrschen-Wollen.
- Jesus sagt zu Petrus: „Was geht's dich an?“ (Vers 22b).

Jeder muss in seiner Berufung bleiben und ohne Seitenblicke auf andere dem Herrn dienen.

- Der volle Antwort Jesu lautet: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?“
- Johannes ist nicht gekreuzigt worden, war aber in der Verbannung.
- Johannes hat ca. 35 Jahre länger gelebt als Petrus.
- Er war als Apostel im geistlichen Aufbruch der wichtigen Provinz Asia.
- Er hat die Wiederkunft Jesu und die Ereignisse der Endzeit offenbart bekommen und aufgeschrieben. Das war sein Weg und Platz!